

Vom roten zum grauen Fez. Nach anstrengendem Dienst schmeckt unter fröhlichen Kameraden das Mittagessen noch einmal so gut

Aufn.: SE-Kriegsberichtler Bussar (Wp)

immer schon waren, wieder einmal stur Ernst, schüttelten die Juden vor Gebrauch kurz durch und schmissen sie im Bogen aus dem Lande raus und bewiesen dann, was ja die fast noch grössere Gemeinheit war, dass Robinson hätte er auf seiner Insel allein Gold (Gold selbst in den rauesten Mengen) vorgefunden und sonst nichts, elendiglich verhungert wäre! Da bäumten sich die Mächigen dieser Erde, die das viele Gold hüteten, wie im Todeskampfe auf, schüttelten in wilder Wut die Fäuste gegen uns und sprachen über uns den Bann über Weltwirtschaftsdiktatur aus.

Alles das kränkte uns nicht und das schädete uns auch nicht sonderlich. Wir arbeiteten und sorgten eifrig dafür, dass auch immer genug Arbeit da war, und siehe da, das alte Sprichwort von der Arbeit, die ihren Mann ernährt, bekam wieder neuen Glanz. Der Glanz strahlte weit über unser Land hinaus und beunruhigte die oben erwähnten Mächigen dieser Erde, denn er könnte den Millionen und aber Millionen Menschen, die sie bisher mit ihrem Golde mühelos beherrschten, ein in ihrem Sinne schlechtes Beispiel sein. So bestiegen sie eine nach dem anderen das Goldene Kalb und ritten auf ihm ihrem Publikum die Höhe Schule der Glückseligkeit vor. Das Publikum aber, das gekommen war, um epänem zu tanken und nicht nur «circenses», schickte sich an, tief enttäuscht die Arena zu verlassen.

Da erinnerten sich die Mächigen dieser Erde in ihrer Weisheit letzten Schluss, dass es auch ein vielzitiertes und erprobtes Sprichwort gäbe, wonach der Krieg selber erndte. Also brachen sie ihn vom Zaun — und zittern heute, nach fünf Jahren, nur von dem Augenblick, da er zu Ende geht. Denn das dann irgend etwas

geschehen müsse, darüber scheint man sich inzwischen einig geworden zu sein. Jedenfalls sind es die Worte des englischen Botschafters in Spanien, Samuel Hoare, die er benutzte, als er kürzlich in einer Rede vor der britischen Handelskammer in Barcelona verlegen darauf hinwies, dass die Arbeitslosigkeit, die nach dem Kriege zu kommen drohe, das schlimmste aller Uebel sei und dass die Menschheit wohl doch zu lange an gewisse unabänderliche wirtschaftliche Gesetze geglaubt habe, die es gar nicht gebe.

Ist dies nicht eine der Posanen, die einmal das Jüngste Gericht der bisherigen Weltwirtschaft ankündigen werden? Noch piepst sie, quäkt sie wie eine Kindertrompete, die zudem nur mit halber Lunge geblasen wird, da man sich dessen nicht ganz sicher ist, ob diese Musik nicht doch als störend empfunden werden könnte. Dass man uns dabei in die Nosen guckt, nicht einmal verstoßen mehr, darüber sehen wir geringschätzig lächelnd hinweg. Wir haben unsere Melodie nicht patetieren lassen. Unsererwegen kann die ganze Welt sie pfeifen — auch falsch, das ist uns völlig gleichgültig. Nur bei uns dahinter und auf unserer Welle haben wir da ein sehr empfindliches Gehör und klopfen gleich ab. Denn dass wir bei dem Konzert nicht nur die erste Geige spielen, sondern den Taktstock schwingen, dieses Recht nehmen wir uns und heraus, weil wir gesehen haben, dass es nur dann kläpft. Und dieses Recht wird uns niemand mehr streitig machen, auch wenn es augenblicklich so scheint, als hätten sie uns mit ihrem Lärm zugelegt. Es wird ihnen schon die Puste ausgehen — umso rascher, je größer der Krach ist, den sie schlagen.

Wir haben da unsere Erfahrungen. Gentle gehörig, wandte sich nach dem 25. Juli in einem Erlass öffentlich gegen Gentile.

Auch die übrigen Verordnungen, die Severi im Jahre 1943 erlassen, werden im grossen Antifascismus. So verbot er sämtliche Schulbücher, die in der fachwissenschaftlichen Zeit in den italienischen Schulen benutzt worden waren. Diese Regenerhaltung hat jedoch, wie die jetzt getroffene Massnahme beweist, Severi nicht geholfen. Unter den von ihm abgesetzten Professoren befinden sich ferner der bekannte Historiker Gioacchino Volpe, Arnaldo Momigliano, Carlo Marzullo, Salvatore di Marco, Renato Balzani, Giuseppe Chiarini, Ugo Spirito und Giuseppe Ungaretti.

Exkönigin Elena will in die Schweiz
Von unserem Korrespondenten Venedig

Die Gattin Viktor Emanuels, die Ex-Königin Elena, hat durch Vermittlung des Vatikan die Schweiz zur Flucht erwählt. Die Schweizer Regierung um Einreisebewilligung in die Schweiz aus Gesundheitsgründen gebeten. Der Sender Algerien schenkt der Begründung der Reise keinen Glauben und gibt der Meinung Ausdruck, dass die beabsichtigte Reise der Ex-Königin einem Fluchtversuch gleiche.

Der rumänische Kampfegeist
BUKAREST

Der Zustrom rumänischer Kriegerfreiwilliger zur kämpfenden Front ist, wie «Curentul» feststellt, im Laufe der Jahre von Monat zu Monat gestiegen. Nicht nur Angehörige von Jahrgängen, die noch nicht militärfähig sind, sondern auch Reservisten, die aus irgendwelchen Gründen nicht eingezogen wurden, und Männer, die das Dienstalter bereits überschritten haben, bitten vor allem seit dem sowjetischen Einbruch in die rumänischen Gebiete in Briefen an Marschall Antonescu um ihre Einberufung zum Frontdienst. Heute stellt «Curentul» dazu fest, stellt das Land eine einzige Front dar.

Die deutschen Gegenmassnahmen
Unter der Überschrift «Der Kampf um die Zeiten» befasst sich der «Falken» mit den bisher beobachteten deutschen militärischen Gegenmassnahmen und führt u. a. aus, dass in Deutschland und hinter der fechtenden Front gegenwärtig manches im Gange ist, das als Ziel ein beträchtliches und entscheidendes Gegengewicht gegen die Masse der antistimulierenden und heranziehenden Gegner hat, das weils auch der Feind, gerade aus diesem Wissen rührt die besondere Heftigkeit seiner Angriffe in den letzten Wochen an allen Fronten. Er will den Deutschen die Zeit nicht lassen, die notwendig ist, bis das ausgearbeitete und bereits in der Ausführung stehende Programm beendet ist. Er will die Entscheidung vorher erzwingen. Die vorläufige operative Linie der deutschen Führung muss demgegenüber sein, die Entscheidung gerade erst dann herbeizuführen, wenn unsere Massnahmen sich haben auswirken können. Was sich also gegenwärtig an allen Fronten abspielt, ist ein dramatischer Kampf um die Zeit. In der Zeit für Deutschland zu gewinnen, dazu dienen in den gegenwärtigen Wochen vor allem der Widerstand und die Gegenstände der fechtenden Front. In der Zeit aber auch die Planung der obersten Führung und die ganze hingebende Arbeit der Heimat.

Kampfgruppen vernichtet

Starke feindliche Panzerangriffe in der Normandie abgewiesen - Florenz zum Schutze der Stadt aufgegeben Oestlich Warschau Sowjet-Verbände eingeschlossen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie führte der Feind gestern nördlich Vire sowie nordöstlich und östlich Avranches starke, von Panzern unterstützte Angriffe, die nach hartem Kampf abgewiesen wurden. Mehrere hinter unsere Linien eingeschlossene feindliche Kampfgruppen wurden vernichtet.

In der Bretagne leisteten auch gestern die Besatzungen unserer Stützpunkte den weiter nach Westen und Südwesten vorstossenden feindlichen motorisierten Kräften heftigen Widerstand.

Schlachtfelder griffen mit guter Wirkung in die Erdkämpfe ein und zersprengten feindliche Kolonnen. In der Nacht waren vom Feinde belegte Orte und Flakbatterien das Angriffsziel unserer Kampf- und Nachtschlachtfelder.

Im französischen Hinterland wurden 59 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres «V»-Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien wurden unsere Truppen in der Raum nördlich Florenz zurückgenommen, um die historische Stadt, die der Feind gestern den ganzen Tag über mit schwerer Artillerie beschoss, mit ihren unerschöpflichen Kunstwerken zu schonen. Nördlich Arezzo sind heftige Kämpfe mit dem am Monte Altice in unsere Stellungen eingebrochenen Gegner im Gange.

Bei einem Säuberungsunternehmen im Iugurischen Küstenabschnitt wurden über hundert Terroristen vernichtet.

Italienische Torpedofluger versenkten nordöstlich Bengasi einen Frachter von 7000 BRT und beschädigten zwei weitere mit 14000 BRT schwer.

Im Karpatenvorland und im grossen Weichselbogen wurden zahlreiche Angriffe des Feindes in sofortigen Gegenstössen zerschlagen, nur im Raum von Mielec und südöstlich Warka konnten die Sowjets Boden gewinnen. Gegenangriffe sind hier im Gange.

Oestlich Warschau stellten Panzertruppen des Heeres und der Waffen-SS sowie die Fallschirm-Panzerdivision Hermann Göring ihre Angriffe unter Führung des Generalfeldmarschalls Model gegen die eingeschlossenen, sich aber verbissen wehrenden Bolschewisten erfolgreich fort. Feindliche Entlastungsangriffe scheiterten.

Zwischen dem mittleren Bug und der Memele griff der Feind vor allem beiderseits Bialystok und im Abschnitt Sudauen-Schaken weiter an. Seine Durchbruchversuche wurden nach schweren Kämpfen im wesentlichen vereitelt. In einigen Einbruchstellen wird noch erbittert gekämpft. Hierbei wurden gestern allein im Bereich einer Panzerarmee 119 feindliche Panzer abgeschossen.

Bei Mitau und Bauske wurden Einbrüche aus den Vortagen beseitigt. Oestlich der Düna, nordöstlich Schwabenburg und an der Landenge von Narwa wurden starke feindliche Angriffe in wechselvollen Kämpfen unter Abbruch einer grossen Anzahl von Panzern abgewiesen oder aufgefangen.

41 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen.

Beim Vorstoss feindlicher Fernjäger in rumänisches Gebiet schossen deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte zehn feindliche Flugzeuge ab.

Feindliche Bombenverbände griffen gestern mehrere Orte in Norddeutschland, vor allem Bremen, Hamburg, Anklam und Schwerin an. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 46 feindliche Flugzeuge vernichtet.

In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben im Raum Instenburg und Gumbinnen.

Wieder Massenflucht aus London
STOCKHOLM

Wie schon in der vergangenen Woche strömten auch an diesem Samstag die Londoner zu den Hauptbahnhöfen, um die Stadt zu verlassen. Um den Auszug zu bewältigen, waren auch Sonderzüge eingelegt worden, da, wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, die Regierung der Ansicht ist, dass bei der Flucht von London der Londoner eine Unmöglichkeit ist, der Sonntag in Ruhe zu Hause zu verbringen.

Balkan-Luftkommando der Alliierten
MADRID

Für den Mittelmeerraum ist ein neues alliiertes Luftkommando gebildet worden, das den Namen «Balkangruppe» tragen soll. Zum Oberkommandierenden dieser Gruppe ist Vize-Luftmarschall William Elliot ernannt worden, der den Posten des Chefs der RAF in Gibraltar in den letzten fünf Monaten innehatte. Der Zweck dieser neuen Gruppe soll sein, die Luftoperationen auf dem Balkan zu zentralisieren.

Diplomatische Druckmittel
Die türkische Regierung hat am Mittwoch die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen. Am Invasionsbrückenkopf blieben Angriffe der Engländer auf den Raum von Vire erfolglos, während die Amerikaner im Westteil des Brückenkopfes in die Tiefe unserer Verteidigungsraum vorstossen konnten. In Florenz schoss ein alliiertes feindliches Artilleriebeschuss. An der Ostfront beginnen sich unsere Gegenmassnahmen günstig auszuwirken. Eine Reihe von Ortschaften konnte zurückerobert und starke Feindkräfte vernichtet werden. Die Reise des polnischen Ex-Premiers Mikolajczyk nach Moskau hat erneut die Schwäche Londons und Washingtons gegenüber Stalin bewiesen.

griff in seiner Verzweiflung zu einer bezeichnenden Massnahme. Er liess die Stadt Florenz mit schwerer Artillerie beschossen, wobei wohl sich im Stadtkern keinerlei deutsche Militär-Stützpunkte befanden. Hierdurch erlitten die zahlreichen und unersetzlichen Kunstgegenstände Florenz erhebliche Beschädigungen.

Deutsche Gegenschläge
Die Ostfront stand in der zurückliegenden Woche in wachsendem Masse im Zeichen erfolgreicher deutscher Gegenschläge. Während die Bolschewisten an keinem Frontabschnitt bedeutsame Raumgewinne mehr erzielen konnten, ertrangen unsere Truppen an mehreren Abschnitten Erfolge, die über den örtlichen Rahmen hinausgingen. Am Beskidn-Pass wurde die vorgepresste bolschewistische Kräftegruppe zurückgeworfen, eingekesselt und vernichtet. Hierbei konnte eine Feinddivision aufgerieben werden, während andere hart angeschlagen wurden. Auch südwestlich von Lemberg konnten deutsche Panzertruppen Geländegewinne erzielen. Im grossen Weichselbogen gelang es unseren Verbänden, die Brückenköpfe auf dem westlichen Flussufer bis auf wesentliche Überbleibsel zusammenzuziehen. Nordöstlich Warschau wurden die Sowjets in schweren Kämpfen die Stadt Radzyn und einige andere Ortschaften entris-

Florenz unter alliierter Besetzung
Die Kämpfe in Italien, die sich auch weiterhin noch südlich der neuen deutschen Verteidigungslinie abspielten und die gerade in den letzten Tagen den alliierten Verbänden erhebliche Verluste und nördamerikanischen Truppen dagegen gelang es, entlang der Westküste der normannischen Halbinsel in die Tiefe unserer Verteidigungsraum vorzustossen. Ihre Angriffspitzen wurden zunächst im Raum von Rennes und Dinan aufgefangen. Unter Umgehung dieser deutschen Widerstandsstellen strebt der Feind mit schnellten motorisierten Kräften in südlicher Rich-

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten



Grossbritannien macht sich breit.
«Sie gestatten wohl, meine Herren, für Sie ist der Stiefel gross genug; aber ich brauche für meine Füsse einen festen Halt als Malta».

Die Waage

Eine überreizte Frau

Im Die ewig auf Hilfssuche in der Welt herumreisende erste Dame, die Frau des Marschalls Tschingkingtschek, liess sich ermahnen, dass das doch ironisch, was nicht in Ordnung sei, denn dieses verbringt Madame ihren Urlaub nicht an der Seite ihres Gatten in Tschingking sondern möglichst weit von ihm entfernt! Inzwischen ist die Erklärung hinterher gekommen und zwar aus Washington, wo man mitteilt, dass Frau Tschingkingtschek wegen einer überreizten Nerven ihren Urlaub nach ein sehr milder Ausdruck ist. Jedenfalls haben ihr die Brasilianer daraufhin eine Insel zur Verfügung gestellt, damit sie sich auf der Nerven fallen kann. Die Erklärung ist also ironisch, denn die Frau Tschingkingtschek ist selbstverständlich, dass die Chinesin nervös und überreizt geworden ist, hat sie doch nun schon jahrelang die halbe Welt umreiselt, um die Leute, die ihr Land zum Krieg gegen Japan aufgerufen und Waffenhilfe versprochen, an diese Versprechen zu erinnern. Wenn man dann immer wieder zu Gesicht bekommt, dass Tschingkingtschek weiterkämpfen und Geduld haben müsse, im Augenblick aber wegen zu grosser eigener Sorgen keine praktische Hilfe geleistet werden könne, ja, da kann man wohl nervös werden! Frau Tschingkingtschek ist trotzdem aber noch so klug, die Erhöhung in Brasilien zu suchen. Denn Tschingkingtschek ist ein alter Feind und drüber geht, wäre dafür wirklich nicht geeignet.

Deutsche Gefangene unbesorgt

Eigene FS-Meldung

STOCKHOLM
Einem trotzigen und schweigsamen deutschen Offizier schildert der «Daily Herald» in einem Frontbericht aus der Normandie. Es handelt sich um einen gefangenen Hauptmann, der in einem Feldschlachtengruppen aus dem Mannschafstand hervorgegangen war. Er lag im Spital und als ihn ein englischer Kriegsarzt nach seiner Meinung über den Bolschewisten fragte, sah er zur Antwort: «Der Bolschewismus ist ein Schrecken, den wir alle fürchten müssen. Deutschland steht allein, um den Bolschewismus daran zu hindern. Europa zu über-schwenken auf die Freie, Deutschland, diesen Krieg gewinnen könne, antwortete er nicht: «Natürlich, und es wird nicht mehr lange dauern! Auf die Frage, ob Deutschland immer noch gläubig war seine Antwort wurde: «Selbstverständlich». Dann drehte er seinen Kopf mit Verachtung zur Seite, um in einem Buch weiterzulesen.

Razzia in Paris

Zahlreiche Pariser Bars wurden wegen Schwarzhandel geschlossen

PARIS
Zweihundert sogenannte «amerikanische Bars» wurden Freitag schlagartig durch Formationen der Miliz in Paris kontrolliert und geschlossen. Die Razzia wurde unter Leitung des Direktors der Wirtschaftspolizei des Seine-Departements, Dragy, durchgeführt, der der Presse erklärte, dass es bisher kein Gesetz gab, gegen diese zum Teil seit der Vorkriegszeit bestehenden Bars, die zu Kriegzeiten Vorkriegszentren wurden, Vorzugehen.

In den meisten Fällen konnten die Besitzer der geschlossenen amerikanischen Bars keine regulären Rechnungen für die vorgeordneten Lebensmittel und Getränke vorlegen, sodass die Beschuldigung der Veruntreuung vorlag. Es konnten für rund fünfzehnhundert Millionen Franken Waren beschlagnahmt werden. Verderbliche Waren wurden sofort an die grossen Hilfsgesellschaften für die notleidende, bombengeschädigte Bevölkerung zur Verteilung abgegeben.

Der Direktor der Wirtschaftspolizei erklärte, dass es sich bei der Aktion nur um einen Anfang handle, und dass man entschlossen sei, sämtliche Schwarzhandelslokale in Paris zu schliessen. Direktor Dragy wies darauf hin, dass ein Esser in diesen Lokalen durchschnittlich die abschätzende Summe von 1500 bis 2000 Franken konsumierte, was etwa die Hälfte des durchschnittlichen Monatslohnes eines Facharbeiters in Frankreich.

Ausschuss für Kriegslenkung

TOKIO

Mit Billigung des Kaisers wurde ein Oberster Ausschuss für die Kriegslenkung ernannt, um die grundlegende Politik für die Kriegführung und die Herstellung einer grösseren Harmonie des Zusammenwirkens zwischen den Kämpfen, den Streitkräften und der Zivilverwaltung festzulegen.

Gangsterschlacht in Chicago

USA-Bomber notlanden in Schweden
Fünf nordamerikanische Bomber landeten am Freitag in der schwedischen Luftfahrt ein und mussten an verschiedenen Stellen notlanden.

Vertrag Tschingking-Mexiko

«Central News» zufolge wurde ein Freundschaftsvertrag zwischen Tschingking-China und Mexiko in Mexiko unterzeichnet.

Sowjet-Beziehungen zum Libanon
Wie «Tass» meldet, hat die Sowjet-Union diplomatische Beziehungen zum libanesischen Staat aufgenommen. Ein gewisser Iwanoff wurde zum Gesandten der Sowjets im Libanon ernannt.

DER WOCHENSPIEGEL

Stimmen von drinnen und draussen

Mit Stützpunkten fängt es am

Der bolschewistische Plan, eine sowjetische Seemacht zu errichten, der von der Londoner «Weekly Review» enthüllt wurde, steht im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses in Norwegen. «Britt Folles» setzt sich im Leitartikel mit der zunehmenden auch in London festgestellten Tatsache auseinander, dass Norwegen von Moskau als der bolschewistischen Interessensphäre angehörig betrachtet wird. «England und die USA haben diese Entwicklung gebilligt und das norwegische Emigrantenkomitee in London hat sie gutgeheissen», so stellt das Blatt einleitend fest. Besonders schändlich sei es, dass sich Norwegen fänden, die sich zum sowjetischen Mikrophon schleppen liessen, um den Untergang ihres Landes und um den Missbrauch Norwegens als Brücke zwischen den sowjetischen Weltrevolution zu betreiben. Allem Anschein nach wollten sich die Sowjets zunächst Stützpunkte in Nordnorwegen verschaffen, um von dort aus das Land zu durchdringen. Es sei bezeichnend, wenn in London in diesem Zusammenhang von Truppen, Kanalkraft sowie von anderen norwegischen und finnischen Häfen gesprochen werde.

Für die bolschewistische Methode liegen mittlerweile so viele Beispiele vor, dass man über sie nicht mehr getuschelt werden kann, so demerkt «Britt Folles» weiter, und verwirrt insbesondere auf das Beispiel der baltischen Staaten. Auch in diesem Fall habe es damit begonnen, dass die Sowjets Stützpunkte forderten. Dieser letzten Forderung werden dann die Ein-

Japan's Bevölkerung wird bewaffnet

TOKIO

Nach einer längeren Sitzung bei der japanische Militärs die Massnahmen zur Bewaffnung der gesamten Bevölkerung. Hierdurch sollen die Vorbereitungen zum totalen Krieg vervollständigt werden. Die zuständigen Behörden des Heeres, der Flotte, der Verwaltung und des Erziehungsministeriums werden die erforderlichen Schritte unternehmen.

Aus aller Welt gedrahtet

USA-Bomber notlanden in Schweden
Fünf nordamerikanische Bomber landeten am Freitag in der schwedischen Luftfahrt ein und mussten an verschiedenen Stellen notlanden.

Vertrag Tschingking-Mexiko

«Central News» zufolge wurde ein Freundschaftsvertrag zwischen Tschingking-China und Mexiko in Mexiko unterzeichnet.

Sowjet-Beziehungen zum Libanon

Wie «Tass» meldet, hat die Sowjet-Union diplomatische Beziehungen zum libanesischen Staat aufgenommen. Ein gewisser Iwanoff wurde zum Gesandten der Sowjets im Libanon ernannt.

Gangsterschlacht in Chicago

USA-Bomber notlanden in Schweden
Fünf nordamerikanische Bomber landeten am Freitag in der schwedischen Luftfahrt ein und mussten an verschiedenen Stellen notlanden.

Vertrag Tschingking-Mexiko

«Central News» zufolge wurde ein Freundschaftsvertrag zwischen Tschingking-China und Mexiko in Mexiko unterzeichnet.

Sowjet-Beziehungen zum Libanon

Wie «Tass» meldet, hat die Sowjet-Union diplomatische Beziehungen zum libanesischen Staat aufgenommen. Ein gewisser Iwanoff wurde zum Gesandten der Sowjets im Libanon ernannt.

Forum

Briefe an die „Adria-Zeitung“

Wenn der Voralarm vorbei ist...

Unlängst veröffentlichte sich in Ihrem Blatt eine Mitteilung über das Warnsystem bei Fliegeralarm. Hierbei kam mir der Gedanke, dass Voralarm, der bekanntlich durch eine Unterbrechung des Lichtstroms angekündigt wird, auch auf eine ähnliche Weise abgemeldet werden müsste. Es ist nämlich oft der Fall, dass es bei Voralarm bleibt und kein Hauptalarm gegeben werden braucht. In diesem Falle weiss der Bürger nicht, wann die Warnung aufgehoben ist. Er sitzt dann oft stundenlang auf, geht in der Annahme, dass noch Hauptalarm kommt, nicht schlafen und verliert wertvolle Stunden seiner Nachtruhe.

Ich möchte darum den Vorschlag machen, dass in dem Falle, dass nach Voralarm der Hauptalarm ausbleibt und nach einer gewissen Zeit auch der Voralarm aufgehoben wird, ebenfalls durch ein Lichtzeichen davon Mitteilung gegeben wird. Ich könnte mir sehr gut vorstellen, dass durch ein mehrmaliges, schnell aufeinanderfolgendes An- und Ausschalten des Stromes ein auffälliges, leicht feuchtig herbeigeführt werden kann, durch die jeder vom Aufheben des Voralarms in Kenntnis gesetzt wird. Auf diese Weise würde ein oft stundenlanges Warten auf Alarm und die damit verbundene Störung des Nachschlafs vermieden, die bei der augenblicklichen Mehrbenutzung in allen Berufen nicht ohne weittragende Bedeutung für die Gesundheit der Bürger sein könnte.

K. S. Triest

Eintrittsgelder

Mit Interesse las ich in der „Deutschen Adria-Zeitung“ von der vergangenen Woche von der Einschränkung des Sportbetriebes sowohl in Deutschland als auch in Italien. Es ist selbstverständlich, dass in der letzten Phase des Krieges, wo es auf jeden einzelnen Antritt, alles zu verwenden ist, was Zeit und Volkskraft verschwendet. Nun kann der Sport ja nicht dazu gerechnet werden, dass der Sport ein Mittel zum Zweck. Und so ist es auch zu verstehen, dass in Deutschland der grosse Sportbetrieb — das ist der, der grössere Teil — unterbunden wird. Bei deutschen Meisterschaften sollte Reisen unumgänglich notwendig sein, musste auf ihre weitere Ausgestaltung verzichtet werden.

Das bedeutet nun nicht, dass die Leibesübungen in Deutschland zum Erliegen gekommen sind. Gerade in den Gauen wird nunmehr in allen sportbetreibenden Vereinen und Organisationen ein lebhafter Betrieb einsetzt, der nach wie vor dadurch gekennzeichnet ist, dass er den Soldaten und Rüstungsgeschäften eine willkommene Unterbrechung ihrer schweren Pflichten bedeutet. Aus ihm schöpfen sie neue Kraft für das Tagewerk. Es ist selbstverständlich, dass bei Spielen der Mannschaften die üblichen Eintrittsgelder zur Deckung der entstehenden Unkosten und u. a. zum Aufbau der deutschen Sporthilfe erhoben werden.

Ich betone das darum, weil in Italien sämtliche Sportveranstaltungen verboten sind, bei denen Eintrittsgelder erhoben werden. Ich glaube hier hat man das Bedenken mit dem Sätze ausgesprochen: „Mögen Erachten, was wollte man erreichen, dass die nicht mehr zeitgemässen Berufsveranstaltungen für die weitere Dauer des Krieges verschwinden. Die Einnahmen der privaten Vereine dürften meiner Ansicht nach nicht darunter fallen, denn der Sport oder das Spiel verliert deswegen nichts an seinem leibeseitigenden Charakter, wenn ein geringer Obolus zur Bestreitung der Unkosten erhoben wird. Selbstverständlich dürfen diese Einnahmen nicht dazu verwendet werden, den aktiven Sport irgendwie zu subventionieren.“ Dann hätten die Leibesübungen ihren höheren Sinn verloren und es wären ein verkorkter Professionalismus. Es würde mich interessieren, ihre oder die Meinung anderer Sportler zu erfahren.

J. E. Triest

Mailänder Panorama

Neuzeitlicher Verkehr sprengte den Stadtkern Berge, Ebene und eine schaffende Wirtschaft / Von Dr. Josef Schmitz-Forst

Von einem der vielen Hochhäuser Mailands, in deren wabenförmigen Stockwerken sich der Wohnraum zahlreicher Mailänder Familien befindet, fällt der Blick auf die Berge, deren manchmal geschwungene, manchmal gezackte Linien schon vom Schatten des Abends bedeckt am nördlichen Himmel steht. Mächtig und unvermittelt erhebt sich das Gebirge aus der Ebene, ohne durch ein Hügelband oder niedere Vorberge angekündigt zu werden. Bis zu 2000 Meter steigen die Gipfel in der Sichtweite von Mailand auf. Deutlich ist im Relief der Berge der Einschnitt des Comer Sees zu unterscheiden. Der Weg zum St. Gotthard weist die Fläche zwischen dem Stadtrand und dem Gebirge wird von den Werkhallen und Schornsteinen eines industri-

hang zwischen Mailand und dem St. Gotthard, in besonders eindrucksvoller Weise ist dieser Zusammenhang auf einer der ältesten deutschen Landkarten, einer Kartenzzeichnung von Mercator, zum Ausdruck gebracht. Die Alpen erscheinen auf dieser Darstellung nicht so sehr als sperrende Mauer, denn als Pass und Durchzugslinie. Wie der Pass an den Rheingebirgen, der St. Gotthard, unter den bedeckten Alpenpässen räumlich die Mitte hält, so bildet Mailand in der Po-Ebene die Schlüsselstadt, auf die die von den Alpen kommenden Pass-Strassen strahlenförmig zu laufen. Seit Karl V. und Franz I. bis zur Zeit Maria Theresias waren die Mauern von Mailand vom Schall jener Kämpfe umtobt, welche um der oberitalienischen Ebene und die Schicksale der Völker aus-

Mailand ist vom neuzeitlichen Verkehr aufgesprengt und ausgepöbeld worden. An die Stelle alter Bürgerhäuser traten die Glasfronten der Geschäfte und die Fassaden der Gründerbauten. Nur die Strassenfluchten wurden beibehalten. Als Inseln blieben die alten Kirchen und einige wertvolle Paläste übrig. Ausserhalb des Bereichs der Mailänder Altstadt setzte eine Boulevard-Bildung ein, die auf dem Corso Sempione sogar die Allee der Champs Elysées und den Arc de Triomphe nachahmte. Die letzten 20 Jahre liessen in den Ausseverteilen die Hochhäuser und Betonbauten entstehen, die sich ihren Weg kühn auch in die Altstadt bis in die nächste Nähe des Domes bahnten.

Die Atmosphäre der Stadt, die mit 1,3 Millionen Einwohnern zu den grossen europäischen Städten Brandstätten wieder Ordnung zu schaffen, wurden sich jedoch aufgerissen, die bleiben werden. Die Schmelztiegel von ihnen ist der Schaden, den die älteste Kirche, der romanische Bau von San Ambrogio, genommen hat. Das Störzgebäude, das Innere der Scala zerstört. Der schwere Barockbau der erzbischöflichen Kurie, die aus der Zeit der Gegenreformation stammt, ist nur noch teilweise bewohnbar und start aus leeren Fensterrahmen auf den Dom. Es blieb auch nicht aus, dass der Dom, ein Schmelztiegel aus Maschinenwerkzeugen, seinen alten Schmuck verlor. Aber nun überquert wieder Scharen von Besuchern den einen Bogenförmigen Vorplatz und steigen die breiten Treppen. Steht man vor der Portalwand, so wird man von einem Reichtum gotischer Skulpturen empfangen, in denen mit einer Offenbarkeit, die das Schwere der gotischen Plastik ausstrahlt, die biblischen Geschichten wiedergegeben sind. Sie scheinen von der gleichen Heiterkeit und dem gleichen Lächeln überglänzt, wie die Skulpturen an den Münsterportalen im süddeutschen Kulturraum, den eigentlichen Bereich eingeschlossen. Sie erinnern an das Münster von Bern und an den Dom von Freiburg im Breisgau. Mit einem Wald von Säulen nimmt das Innere den Besucher auf. Man wird von dem gleichen Schweregefühl gepackt, wie in gotischen Domen des Nordens, einem Raumwirbel, der sich unter der Kuppel des Kreuzgewölbes im Hochchor wie in einer Muschel zu fangen scheint.

Im Mailänder Dom lebt das alte gotische Raumgefühl. Sein Bau ist, wenn auch unter dem Einfluss des Nordens, aus den eingeborenen Kräften dieser Stadt, die mittelalterlich bestimmt sind, gewachsen. Dies wird sich besonders dann, wenn der Dom, obwohl er erst im 17. Jahrhundert vollendet wurde — unter Karl Borromeus, unter dessen leidenschaftlicher religiöser Wirklichkeit der Geist der Gotik im barocken Gewand wieder aufwachte — sein einheitlich gotisches Gepräge behielt. Nur in der Fassade sind gotische Formen eingeschlossen, die die Gesamtwirkung jedoch nicht beeinträchtigen. Der gotische Dom von Mailand ist ein Symbol des Geistes dieser Stadt. Auch ein heute gültiges Symbol. Was der Missverständnis des 19. Jahrhunderts anrichtete, indem er den Dom freilegte und ihn in den Mittelpunkt eines Geschichtsbildes hineinstellte — was künstlerisch eine Anklage bedeutete, stellt durch den vollständigen Ausdruck der gotischen Entwicklung des Mailänder Stadtwesens dar.

Mailand ist heute die grösste Stadt des unbesetzten Italiens. Dabei hat es jedoch nicht die politische Rolle übernommen. Es bildet wie auch schon früher die wirtschaftliche Hauptstadt Italiens. Die politischen Schwerpunkte wurden in andere Landschaften Oberitaliens verlagert. Wirtschaftlich ist in Mailand nicht nur Handel, sondern auch Industrie und Arbeiterschaft, eine Arbeiterschaft mit einem starken eigenen Rhythmus.

Der Mailänder Arbeiter ist wegen seiner Güte und Zuverlässigkeit bekannt. Versuche, ihn aus politischen Motiven zur Unruhe aufzureizen, haben darum bei ihm wenig Erfolg. Im April dieses Jahres wurde von demselben Tagliatti, der sich heute als Kommunistenführer und Minister ohne Portfolio in der Regierung Italiens befindet, ein Streik in der oberitalienischen Wirtschaft entzündet. Die Streikbewegung stand und fiel mit Mailand. Der Streik weitete sich nicht zum Generalstreik aus und war am Abend des ersten Tages bereits in sich zusammengebrochen. Wenn man fragt, woran die Streikbewegung scheiterte, die damals wochenlang das Thema eines eng-

Im vorigen September gewährte die oberitalienische Metropole den Anblick einer halb zerstörten Stadt. Aber die Kraft der ripresa, der Vorgang in Italien genannt wird, hat es in Mailand zugeführt, auf den Trümmern und

Brandstätten wieder Ordnung zu schaffen, wurden sich jedoch aufgerissen, die bleiben werden. Die Schmelztiegel von ihnen ist der Schaden, den die älteste Kirche, der romanische Bau von San Ambrogio, genommen hat. Das Störzgebäude, das Innere der Scala zerstört. Der schwere Barockbau der erzbischöflichen Kurie, die aus der Zeit der Gegenreformation stammt, ist nur noch teilweise bewohnbar und start aus leeren Fensterrahmen auf den Dom. Es blieb auch nicht aus, dass der Dom, ein Schmelztiegel aus Maschinenwerkzeugen, seinen alten Schmuck verlor. Aber nun überquert wieder Scharen von Besuchern den einen Bogenförmigen Vorplatz und steigen die breiten Treppen. Steht man vor der Portalwand, so wird man von einem Reichtum gotischer Skulpturen empfangen, in denen mit einer Offenbarkeit, die das Schwere der gotischen Plastik ausstrahlt, die biblischen Geschichten wiedergegeben sind. Sie scheinen von der gleichen Heiterkeit und dem gleichen Lächeln überglänzt, wie die Skulpturen an den Münsterportalen im süddeutschen Kulturraum, den eigentlichen Bereich eingeschlossen. Sie erinnern an das Münster von Bern und an den Dom von Freiburg im Breisgau. Mit einem Wald von Säulen nimmt das Innere den Besucher auf. Man wird von dem gleichen Schweregefühl gepackt, wie in gotischen Domen des Nordens, einem Raumwirbel, der sich unter der Kuppel des Kreuzgewölbes im Hochchor wie in einer Muschel zu fangen scheint.

Im Mailänder Dom lebt das alte gotische Raumgefühl. Sein Bau ist, wenn auch unter dem Einfluss des Nordens, aus den eingeborenen Kräften dieser Stadt, die mittelalterlich bestimmt sind, gewachsen. Dies wird sich besonders dann, wenn der Dom, obwohl er erst im 17. Jahrhundert vollendet wurde — unter Karl Borromeus, unter dessen leidenschaftlicher religiöser Wirklichkeit der Geist der Gotik im barocken Gewand wieder aufwachte — sein einheitlich gotisches Gepräge behielt. Nur in der Fassade sind gotische Formen eingeschlossen, die die Gesamtwirkung jedoch nicht beeinträchtigen. Der gotische Dom von Mailand ist ein Symbol des Geistes dieser Stadt. Auch ein heute gültiges Symbol. Was der Missverständnis des 19. Jahrhunderts anrichtete, indem er den Dom freilegte und ihn in den Mittelpunkt eines Geschichtsbildes hineinstellte — was künstlerisch eine Anklage bedeutete, stellt durch den vollständigen Ausdruck der gotischen Entwicklung des Mailänder Stadtwesens dar.

Mailand ist heute die grösste Stadt des unbesetzten Italiens. Dabei hat es jedoch nicht die politische Rolle übernommen. Es bildet wie auch schon früher die wirtschaftliche Hauptstadt Italiens. Die politischen Schwerpunkte wurden in andere Landschaften Oberitaliens verlagert. Wirtschaftlich ist in Mailand nicht nur Handel, sondern auch Industrie und Arbeiterschaft, eine Arbeiterschaft mit einem starken eigenen Rhythmus.

Der Mailänder Arbeiter ist wegen seiner Güte und Zuverlässigkeit bekannt. Versuche, ihn aus politischen Motiven zur Unruhe aufzureizen, haben darum bei ihm wenig Erfolg. Im April dieses Jahres wurde von demselben Tagliatti, der sich heute als Kommunistenführer und Minister ohne Portfolio in der Regierung Italiens befindet, ein Streik in der oberitalienischen Wirtschaft entzündet. Die Streikbewegung stand und fiel mit Mailand. Der Streik weitete sich nicht zum Generalstreik aus und war am Abend des ersten Tages bereits in sich zusammengebrochen. Wenn man fragt, woran die Streikbewegung scheiterte, die damals wochenlang das Thema eines eng-

Im vorigen September gewährte die oberitalienische Metropole den Anblick einer halb zerstörten Stadt. Aber die Kraft der ripresa, der Vorgang in Italien genannt wird, hat es in Mailand zugeführt, auf den Trümmern und

Im vorigen September gewährte die oberitalienische Metropole den Anblick einer halb zerstörten Stadt. Aber die Kraft der ripresa, der Vorgang in Italien genannt wird, hat es in Mailand zugeführt, auf den Trümmern und

Die jüngsten Filmsterne

Sympathische kleine Rivalen der Schauspieler / Von Hans Karbe

Seitdem es Theater und Film gibt, kommt jedes Jahr eine neue Generation von Schauspielern heraus, hoffnungsvoll und siegesgewiss. Immer wieder andere Menschen drängen sich zur Filmwand, Menschen, die dem Schicksal, von dem zarten Sentimentalen bis zum kühnen Solonvortrag, vom gutmütigen Bonvivante bis zum hervorstechenden jugendlichen Liebhaber.

Aber heute haben sich unter die heisse Konkurrenz der mannigfaltigen jugendlichen Filmsterne ein paar recht eigenartige und auffällige Figuren gemischt, nämlich die Hauptdarsteller der neuesten farbigen Zeichentrickfilme.

Zuerst taucht ein kleines Wesen auf, eine muntere Person, übermütig, pöflich, mit einem Kopf voller lustiger Einfälle. Sie spielt mit den Blaubären Fussball, Handball, Korbball, schwebt, an den Fallschirmen der Postkubik hängend, selig auf die sommerliche Wärme hin und gerät mit ihrer Schachtel in die Rolle einer vergessenen Grammophonplatte. Die Abenteuer dieses kleinen Tierleins während der kulturellen Rundfahrt auf dem verwiterten alten Grammophon sind so lustig und vielseitig, dass alle Wiesenbewohner davon angestekt werden.

und sich in das allgemeine Vergnügen einmischen. Diese Idee Horst von Müllendorfs hat Hans Fischerkosen als „Verworfene Melodie“ gezeichnet. Sie kennt keine Probleme, diese kleine Wespe, und unternimmt keine dramatischen Handlungen. Sie ist nur vergnügt und heiter und treibt unbeschwert ihren Spass.

Wie anders im Charakter zeigen sich dagegen die Hauptpersonen des ersten Prag-Zeichentrickfilms „Hochzeit im Korallenmeer“. Sie sind schön und schön. Er: elegant und

liebenswürdig. Beide trotz aller Karikierung seriös und sympathisch. Und wirklich, man betrachtet diese weiblichen „Stars“ einmal etwas genauer, die rosa Blöckchen, den verlockenden Korallenmund, ein wenig kokett sitzt der zierliche Seestern auf dem Kopf, und ein Brautschleier flattert im Meer, von derart phantasievollem Zartgefühl durchdrungen, wie kein lebender Mensch ihn je gesehen hat. Und in all dieser unwirklich übertriebenen Süßigkeit liegt auch noch ein Schuss Humor, ein leichtes, freundliches Belächeln des Verliebtheits, das wir Zuschauer aus eigener Erfahrung selbst nur zu gut kennen.

Denn das ist ja das Entscheidende beim Zeichentrickfilm: wenn es sich auch oft um groteske und unwirkliche Figuren handelt — was sie treiben, muss deshalb doch in

im diesen beiden Holzfiguren vor? Wie leben sie? Man kann sich denken, dass jenes Färschen, das Horst von Müllendorf sich für seinen Prag-Film ausgesucht hat, alles andere eher als temperamentvoll und langweilig ist. Was diese beiden amüsanten Abenteuer in und vor ihrem Häuschen erleben, ist so lustig und verblüffend, dass man ein Kabarettist und Komiker darüber ein ernstes Gesicht machen wird. Es scheint, als sind uns Menschen in einem Augenblick nicht mehr ihnen die gute Laune verdorben, nicht einmal das schlechteste Wetter.

Aus Deutschland und aus verschiedenen anderen Ländern Europas kommen diese lustigen, neuartigen jüngsten Filmsterne her-

einer anderen Ebene wahr und möglich sein. Ja, der Zuschauer muss eigentlich seine eigenen kleinen Belächelungen beständig klinken. Wie ist es doch zum Beispiel mit der menschlichen Sehnsucht nach dem Sommer? Drängt es uns, die wir in nördlichen Breiten leben, nicht alle nach der warmen, bunten Sommerzeit? Das ist auch der Grund, weshalb wir so gut mit dem freundlichen „Schneemann“ mitempfinden, der nun seit Tausenden von Jahren nur das Winterklima, aber in dem Mailänder Fischerkosen „Schneemann“ — Film zum erstenmal (nämlich indem er den guten Einfluss hat, sich in einen Eisbären zu setzen) die Möglichkeit bekommt, endlich auch den ersehnten Sommer zu erleben. Und wie freudetrunkener stürzt er sich hinein in die Sommerlust, übermütig treibt er seine skurrilen Spässe bis er am Ende vor Seligkeit zerschmelzen muss.

Und wieder anders als sein Charakter sind die Charaktere des be-

kapanten Ehepaares im „Weiter hässchen“ gehalten. Diese beiden führen eine ruhende Hausgemeinschaft.

Publikumserfolg trug in grossem Umfang dazu bei, dass der Streik schon im Entstehen unpopulär wurde und in den nächsten Tagen seine Einstellung fand.

Trotz seiner nördlichen Lage und der Nähe zu den Bergen weist Mailand im Sommer ein heisses und trockenes Klima auf. Überall sieht man auf den Strassen die weissen Sommerkleider, Geflüchtete sind die Sommerkinder, die ohne den Hauch einer Kühlung bleiben. Der Mailänder zieht es daher vor, sich beim Anbruch des Abends an seine Seen zu begeben, an den Comer See und den Lago Maggiore, die in kaum einer Stunde per Bahn erreichbar sind. An ihren Ufern erheben sich zahlreiche Mailänder Villen-Siedlungen. Diese Seen, von denen vor allem der Comer See

mit seinen weissen Dampfern die Erinnerung an den Vierwaldstätter See weckt, gliedern sich auf diese Weise in den Bereich der Mailänder Stadtentwicklung ein. Sie haben nach den englisch-amerikanischen Luftangriffen eine noch grössere Bedeutung für die Bevölkerung Mailands gewonnen, die an ihren Ufern, soweit es möglich war, Ausweichquartiere gefunden hat.

So ist es ein starker Menschenstrom, der sich alljährlich zu den Bahnhöfen ergiesst, auf denen die Züge nach dem Norden bereitstehen. Danach erscheinen die Strassen der Stadt bei noch währendem Tageslicht gespenstisch leer. Schlagartig setzt am folgenden Tag der Rhythmus ein. Das Mailänder Leben hebt in gewohnten Rhythmus wieder an.

schafft, wobei alle in der Sonne stehen darf, während er hinaus muss, wenn es stürmt und schneit. Was aber geht eigentlich im Hause selbst und



vor, manche noch zaghaft und scheu, manche aber, wie Hans Fischerkosenes drittes Geschöpf, „Das dumme Gänslein“, schon ganz sicher und überzeugend. Wie es kokett die langbewimperten Augen niederschlägt, mit modischem Schmuckkettchen an der Kehle, und wie er sich so sehr schön vorstellt, gleich es so nicht vielen tausend dummen Gänselein eines gewissen Alters, die zwischen uns des Tages dahinflanieren? Und dabei entbehren sie bei aller Torheit nicht eines gewissen Scharms und einer Liebenswürdigkeit, und werden eines Tages ja auch erwachsen und ganz vernünftig sein.



Vielteicht wie die Charaktere der jungen Schauspieler sind auch die ihrer neuen kleinen Rivalen im Zeichentrick. Begrabt sind sie gleich ihnen mit Tugenden und Lasten; aber sie können sich frei über die äussere Wirklichkeit hinwegsetzen und ein eigenes glückliches Leben zu führen im Reiche des Humors und der Phantasie.

mit seinen weissen Dampfern die Erinnerung an den Vierwaldstätter See weckt, gliedern sich auf diese Weise in den Bereich der Mailänder Stadtentwicklung ein. Sie haben nach den englisch-amerikanischen Luftangriffen eine noch grössere Bedeutung für die Bevölkerung Mailands gewonnen, die an ihren Ufern, soweit es möglich war, Ausweichquartiere gefunden hat.

So ist es ein starker Menschenstrom, der sich alljährlich zu den Bahnhöfen ergiesst, auf denen die Züge nach dem Norden bereitstehen. Danach erscheinen die Strassen der Stadt bei noch währendem Tageslicht gespenstisch leer. Schlagartig setzt am folgenden Tag der Rhythmus ein. Das Mailänder Leben hebt in gewohnten Rhythmus wieder an.

mit seinen weissen Dampfern die Erinnerung an den Vierwaldstätter See weckt, gliedern sich auf diese Weise in den Bereich der Mailänder Stadtentwicklung ein. Sie haben nach den englisch-amerikanischen Luftangriffen eine noch grössere Bedeutung für die Bevölkerung Mailands gewonnen, die an ihren Ufern, soweit es möglich war, Ausweichquartiere gefunden hat.

So ist es ein starker Menschenstrom, der sich alljährlich zu den Bahnhöfen ergiesst, auf denen die Züge nach dem Norden bereitstehen. Danach erscheinen die Strassen der Stadt bei noch währendem Tageslicht gespenstisch leer. Schlagartig setzt am folgenden Tag der Rhythmus ein. Das Mailänder Leben hebt in gewohnten Rhythmus wieder an.

Die Einheit nordischer Geschichte

Von Dr. F. Adama van Scheltema

Der Verfasser, der in diesen Tagen 60 Jahre alt wurde, ist nicht nur einer der besten Kenner früherer nordischer Kultur, sondern ein früherer Verfechter der Erkenntnis, dass die Wurzeln unserer Geschichte in unserem eigenen Stamm und nicht irgendwo im Süden oder Osten liegen.

Der Kerngedanke meiner Forschungen braucht nicht in längeren theoretischen Ausführungen erörtert zu werden, denn es ist das allgemeine und spontane Erlebnis unserer Zeit, stärker denn je, dass wir heute die nordische Kulturgemeinschaft, zu der wir gehören, als eine lebendige Ganzheit, als einen überpersönlichen, basierten Organismus, der eine alte, frische, von allen wir getragene, und wird einmal ein späteres Geschlecht die Ereignisse der heftig bewegten Gegenwart geschichtlich beurteilen, so wird ihm vermuthlich der Durchbruch dieses neuen organischen Gesamtgedankens als das wichtigste Zeichen der eingetretenen Kulturwende erscheinen.

Es kommt zunächst nicht auf die Frage an, ob und wie dieser Kulturorganismus, dem wir uns eingegliedert wissen, genau nach seinem Inhalt und seinen Grenzen zu bestimmen; nicht auf die Frage, inwiefern der Begriff orga-

nischer und geistiger Ganzheit schon längst in der Philosophie, der Psychologie, der Biologie gewonnen wurde, bevor er zum Besitz der Gemeinschaft und zur politischen Forderung erhoben wurde. Es drängt sich aber die andere Frage auf, ob nicht unser Begriff der Kulturgemeinschaft als ein kollektiver Organismus notwendig zu weiteren Gedanken verpflichtet, und zwar auf Grund unserer Erkenntnis, dass es im Reiche der Natur und des Geistes keine Organismen gibt, die nicht in einer fortgesetzten innerlich bedingten Wandelbarkeit ihre Lebenskraft und ihre Lebensberechtigung erhalten. Der Begriff des Organischen enthält unablässig die Fortentwicklung und damit der fortgesetzten Selbstverwirklichung. Goethes unerlöschliche Forderung des „Stirb und werde“ gilt nicht nur für die einzelne Persönlichkeit, sondern auch für die Kulturgemeinschaft, zu der sie gehört, und schon Paul de Lagarde wusste, dass der Mensch, weil ein ewiger Gedanke Gottes, weil unbeschränkt in Entwicklung fähig, erst in der Entwicklung, d. h. in der Geschichte wahrhaft Mensch sei. Zu unserer organischen Auffassung der geistigen Kultur gesellt sich somit unabwiderlich eine organische

Auffassung der Kulturgeschichte eben als der Offenbarung eines zielstrebend gerichteten, eigengesetzlichen, organischen Wachstums.

Es liegt mir fern, eine solche Geschichtsauffassung als die einzige richtige und wichtige Frage der reinen Tatsachenforschung auszuspielen. Wir können nur hoffen, dass es immer eine Geschichtsforschung geben wird, der es einzig und allein um eine möglichst zuverlässige Berichterstattung und um die getreue Rekonstruktion des geschichtlichen Stoffes zu tun ist. Und wir können dieser streng empirischen Forschung nicht dankbar genug sein, weil das Ergebnis ihrer selbstlosen Arbeit uns unentbehrlich ist; nie wird es möglich sein, die eigentliche Geschichtlichkeit unserer kulturgeistigen Entwicklung zu ergründen, solange wir die Tatsachenreihen, in denen sich diese Entwicklung offenbart, nicht kennen und nicht wissen, welche Zustände mit Sicherheit als die früheren, welche als die späteren anzusprechen sind. Aber es sei betont: verstehen wir einmal unsere nordische Kultur als einen in ständigem Wachstum begriffenen Organismus, dessen Lebensgesetze wir erforschen wollen, so ergeben sich für die geschichtliche Forschung gewisse Verpflichtungen, die heute immer noch nicht

klar verstanden werden, und die für die berichtende Tatsachenforschung nicht entfallen, die gleiche Verbindlichkeit besitzen. Zu diesen Verpflichtungen gehört zu allererst die einer völligen Neugliederung des Geschichtsbildes.

Für die strenge Geschichtsforschung ist diese geschichtliche Gliederung nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Es steht ihr frei, sich, wenn oder wenn jenen Tatsachenkomplex zuzuwenden und den endlosen geschichtlichen Stoff zwecks besserer Übersicht nach eigenem Gutdünken zu ordnen. Sie kann die ihr massgebend erscheinenden Tatsachen der orientalischen und mittelasiatischen Antike, des abendlichen Mittelalters und der Neuzeit in chronologischer Reihenfolge aufzählen und sagen: so war die Geschichte der Menschheit. Da gegen ist es ein Ding der Unmöglichkeit, Wesen und Wachstum unserer nordischen Kultur zu erforschen, wenn wir uns nicht von Anfang bis Ende unserer Untersuchung an eine und die gleiche nordische Kultursubstanz halten, d. h. die Lebensgeschichte oben des nordischen Menschen seit den frühesten Anfängen verfolgen. Keinem Biologen würde es einfallen, bei der Untersuchung des Gestaltwechsels irgendeiner Tiergattung deren frühe Entwicklungsstadien mit denen einer anderen Gattung zu vertauschen und damit die ihm zur Verfügung stehende „biogenetischen Urkunden“ zu fälschen. Kein Psychologe denkt daran, bei seinem Studium der individuellen-geistigen Entwicklung nicht

feststellen können, ob diese in der Tat einer Gesetzmässigkeit gehorcht, solange wir uns nicht entschliessen, den nordischen Altertum endlich die Stelle einzuräumen, die es als erste umfassende Epoche im System der nordischen Geistesentwicklung beansprucht. Und man sieht: hier handelt es sich nicht etwa um eine kulturpolitische Forderung, sondern um eine Frage streng wissenschaftlicher Ordnung, um die Ordnung unserer kulturgenetischen Urkunden.

Warum diese Dinge von einem Kunsthistoriker gesagt werden? Weil die moderne deutsche Kunstwissenschaft bei unserem Bestreben, die geistige Struktur und die geistige Entwicklung unserer frühen Ahnen schärfer zu erfassen, von bahnbrechender Bedeutung sein kann, während die Kunstforschung ihrerseits von der Deutung der vorgeschichtlichen Kunstdenkmäler die längst notwendige Klärung und Vertiefung erhoffen darf. Man bedenke, dass unsere vorgeschichtliche Vergangenheit im Gegensatz zu der Antike und zu den späteren, historischen Epochen durch keine Schriftquellen erhellt wird und dass wir somit über das Geschicksleben unserer frühen Ahnen zumindest für die früheren Vorzustände noch sehr wenig wissen. Andererseits aber prägt sich die vorzeitliche Kulturseele in einer unendlich reichen Fülle von Kunstschöpfungen aus, die sich in einer geschlossenen, chronologisch geordneten Reihenfolge von der frühen Urzeit bis zum Mittelalter erstrecken. Gelingt es uns, auch diese

„Kunstgeschichte als Geistesgeschichte“ (Dvorak) zu lesen, so liegt das Buch unserer Vorzeit offen vor uns aufgeschlagen, und so brauchen wir nur darin zu blättern.

Umgekehrt aber ist vom Studium der Vorzeit ein erheblicher Gewinn für die Kunstforschung zu erwarten. Es muss hier genügen, daran zu erinnern, dass namentlich die deutsche Kunstforschung nicht nur längst darauf bedacht ist, das Kunstschaffen als eine Funktion der Kulturreise zu deuten, sondern dass es nach dem Vorgehen des unvergesslichen Alois Riegl auch entscheidender und früher als die anderen historischen Disziplinen die innere Gesetzmässigkeit der in der Kunstgeschichte offenbarten geistigen Dynamik erkannt hat. Ist hiermit die führende Bedeutung unserer Kunstforschung angedeutet, so muss es klar sein, wie sehr gerade sie in ihrer Tätigkeit, dadurch beschränkt wurde, dass sie mit der üblichen Einteilung in Antike, Mittelalter und Neuzeit ein falsches Entwicklungssystem übernahm, statt in den umfassenden Epochen unserer Vorzeit, des Mittelalters und der Neuzeit, die genetisch bedingten und zusammengehörigen Teilzustände der nordischen Kunst- und Geistesentwicklung zu erkennen. Es ist deshalb begreiflich, dass die kunstgeschichtliche Forschung wesentlich zu einer Stillschaltung wurde, die, wie fruchtbar sie auch war und bleiben wird, immer nur einen kurzen Abschnitt des Entwick-

lungsprozesses beherrschen kann und keine Handhabe bietet, die den Stilwandel übergreifend den Entwicklungszusammenhänge zu erfassen. Wie überraschend klar sich diese Zusammenhänge gestalten, sobald wir die Kunst unserer Vorzeit als das vergangene erste Kapitel unserer Kulturgeschichte berücksichtigen, hoffe ich in einer hier auf die Gegenwart durchgeführten kunstgeschichtlichen Untersuchung zeigen zu können.

Führer - Glückwunsch an Knut Hamsun

Knut Hamsun empfing in seinem Landhaus bei Oslo, wo er in bewundernswürdiger körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag feierte, ein Glückwunschtelegramm des Führers und ein herzliches Schreiben des Reichskommissars Terboven. Reichminister Dr. Goebbels richtete an Hamsun ein Schreiben, worin er die Glückwünsche des deutschen Volkes übermittelte und dem Dank und der Verbundenheit Ausdruck gab, die das deutsche Volk gegenüber dem grossen norwegischen Dichter empfindet. In einer Feierstunde der Nordischen Verbindungsstelle in Berlin wurde ein Knut-Hamsun-Stiftung verkündet, die Hans Carossa als Präsident der europäischen Schriftstellervereinigung ernannt hat. Die Stiftung gibt in jedem Jahr vier Angehörigen der nordischen Länder die Möglichkeit zu einjährigem Aufenthalt in Deutschland.



CORNELIA

Von ROLF WITTEN

Noch heute geschieht es zuweilen, dass ich Mädchen mit jenen schneidenden Lippen, die wie frühe Rosen sind, im Morgenwind zitternd, heimlich Cornelia nenne. Der alte Segelmacher hat mir von ihr erzählt, vor langen Jahren einmal. Aber es ist ja nichts Besonderliches, dass Gestalten, deren Schicksal uns bewegt hat — wie Schneewittchen oder wie Robinson — auch wenn wir ihnen niemals lebhaftig begegnet sind, in unseren Erinnerungen umgehen, als gehörten sie mit dazu.

Ihr Vater — so begann der Alte — war Kapitän. Er stammte aus Holland. Warum er mit seiner einzigen Tochter, eben jener Cornelia, in Hamburg vor Anker gegangen war, blieb sein Geheimnis. Er zählte seinen Mann zu den besten, die zu jener Zeit in der Südsee seine Hände in allerlei dunklen Geschäften gehabt hätte, sogar von Seeräuberei ging die Rede. Deshalb sei er nicht in seine Heimat zurückgekehrt. Am Kehlweg hatte er sich in einem der stillen, einsamen Häuser, die dort damals anstelle der hohen Festungsmauern standen, eine Wohnung gekauft, die durch ihre hellen, weiträumigen Stuben überaus schön war.

Jeden Morgen ging Cornelia mit einem großen, gedeckten Korb auf den Markt, um einzukaufen. Sie wählte sehr sorgfältig, mit Verstand und war auch genau mit dem Geldausgeben, obwohl ihr die Börse immer wohlgefüllt war, wie ich bald feststellen konnte. Sie hatte sich nämlich die Gewohnheit ergeben, dass sie in den Korb einen kleinen, dunklen Beutel mit sich nahm, in dem sie ein paar kleine Münzen aufbewahrte, die sie für den Fall hatte, dass sie einmal einen kleinen Kauf machen wollte.

Es machte mir immer wieder Vergnügen, ihren Worten zu lauschen, die sie, jedes sehr deutlich gesprochen, einzeln auf eine ruhige Weise zu hören schien. Mehr wünschte ich mir nicht, wenn ich Cornelia auch heimlich meine Braut nannte und es bei mir fest stand, dass sie und keine andere einmal meine Frau werden würde. Nun hatte es bis dahin allerdings noch nicht zu einem Heiratsschluss gekommen. Ich drückte ihr meine Hand, und sie schenkte mir einen Blick, der mir sagte, dass sie das alles nicht ernst nahm.

Bis zum Mittag hatte ich immer eine Menge Wege zu besorgen, darum konnte ich es leicht einrichten, dass ich ihr begegnete. Auch abends, wenn ich die letzten Briefe zur Post tragen hatte, versuchte ich nie, an ihrem Hause vorbeizugehen. Ich wusste, dass ich immer dreimal hintereinander: tiri, tiri, tiri! Das war unser Zeichen. Meistens kam Cornelia aus dem Fenster und winkte mir. Dort oben war ihre Kammer. Ich stellte mir oft vor, wie sie da im Bett lag, die kastanienroten Locken gelöst, auf dem weissen Kissen, und wie sie vielleicht ja auch manchmal an mich dachte.

So war es Winter geworden und starrer Frost. Die Elbe war zu-

kommen hatte, herumgerieben und gebürstet und an der halblangen Jacke mit den grossen Knöpfen. Cornelia sah aus, wie eine reiche Dame. Über dem eng anliegenden grünen Samtmantel, der ihr so gut stand, trug sie einen Muff, braun mit hellen Streifen, und eine Pelzmütze, die passte dazu. Ich war mächtig stolz auf sie. Als es anfang zu schneien, schob ich meinen Arm unter ihren. Und ich kaufte ihr ein grosses Herz aus Lebkuchen, darauf stand in Zuckerguss: 'Ewig Dein'.

Im Gedränge vor der Bude der zweihundertjährigen Seeschlange traf ich den Bootsmann von der 'Catharina'. Das war eine Bremer Bark, die vor der Elbe Havaria bekommen hatte und nun im Hafen von Elbe festgehalten wurde. Ich hatte ein paarmal Papiere an Bord bringen müssen, daher kannte ich ihn. Er war ein Mordskler!

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

darin nie gesehen hatte. — Mit einemmal, kaum wusste ich, wie mir geschah, griff sie nach meiner Hand und zog mich fort, an dem Bootsmann vorbei, zu den Buden, quer über das Eis. Ich wollte Jan Beers noch etwas zurufen, aber Cornelia hatte es so eilig, dass nur ein schlenkerndes Armwinken daraus wurde. Als ich zurückblickte, stand er noch immer an der gleichen Stelle, nur die Hände hatte er wieder in die Taschen gesteckt.

Cornelia lief und lief, ich konnte mit meinen langen Beinen kaum Schritt halten. Als ich sie nach einer Weile fragte, weshalb sie es denn so eilig habe, gab sie keine Antwort. Aber als ich dann noch mal fragte, da blieb sie plötzlich stehen, seufzte, wartete ihre Arme um meinen Hals und küsste mich, dabei raunte sie über ihre Wangen. Dann begann sie

zu weinen. Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

Ich wurde rot bis über die Ohren. Zum Glück schenkte Cornelia nichts davon bemerkt zu haben. Oder sollte sie es womöglich in der Ordnung finden, dass eine so schöne Braut nicht zu mir, sondern zu einem anderen Mann gehen sollte?

winkte. Zwar fand sie immer eine Ausrede, mal war ihr Vater im Zimmer gewesen, dem sie vorlesen musste, und dann war es wieder was anderes. Aber sie konnte mich nicht dabei ansehen. Jedenfalls war ich misstrauisch geworden und legte mich auf die Lauer. So kam es dann, dass ich sie mit dem Bootsmann erwischte.

Am nächsten Morgen bin ich zum Agenten gegangen, der für einen grossen Burschen, wie mich auch ohne Papiere gleich ein Schiff hatte. 'Lucky Isle' hiess der alte Kasten, aber er war für mich keine Glückseligkeit. Ich habe mich Schläge als Söldner auf dem Bord gefaßt, sonst sässe ich heute nicht hier: die 'Lucky Isle' ist bald danach umgekommen.

Cornelia habe ich nie wieder gesehen. Sie ist ins Fiet gegangen. Ihr Vater soll kurz darauf fort

gegangen sein, niemand wusste wohin. Vielleicht hätte ich damals doch nicht ausreisen sollen. Aber es musste wohl alles so kommen. Keiner entgeht seinem Tod. Auch Jan Beers, dem Bootsmann, brauchte ich nicht erst den Schädel einzuschlagen: Er war auf dem Geistesweg 'Santa Clara', das nur mit einem Leuchtmantel an Bord bei Pernambuco geblieben war, die anderen hatte eine Tropenpeste getötet, die wir den gelben Hund nannten.

Ich konnte und konnte an diesem Abend nicht einschlafen. Immer wieder musste ich an Cornelia denken. Wie sie nicht geküsst hatte! Und ihre Tränen! Und wie Jan Beers sie angestarrt hatte! — Plötzlich war mir, als riefte sie mich. — Cornelia!

Im Nu war ich angezogen, schlich auf den Zehenspitzen aus dem Haus und lief durch die dunklen Gassen, die meine Schritte hallten. — Bis zum Korb wieder. In ihrer Kammer brannte noch Licht. Ich piffte, erst zaghaft und dann lauter. Mein Herz klopfte. Hatten sich nicht ihre Gardinen bewegt? Ich starrte nach oben. Ganz deutlich glaubte ich das Gesicht zu haben. Oder war es nur der Mondschein? — Da ging das Licht aus in ihrer Kammer. Ich wartete, zu pfeifen wagte ich nicht mehr. Allmählich begann ich zu frieren, und ich schlich nach Hause. Aber ich nahm mir vor, Cornelia morgen zu fragen, ob sie meine Frau werden wollte. So fest nahm ich es mir vor, dass ich darüber ein paar mal aus dem Schlaf schreckte.

Aber es kam anders. Am Morgen war Cornelia ausgefallen, wie ich sie kaum je gesehen hatte, sie lachte und kicherte in einem fort und hatte mich bald auch angestarrt. Ich konnte ihr einfach nichts Ernsthaftes sagen. Mitten in unserem Uebermut aber blieb Cornelia plötzlich wie ein Stein stehen, liess den Kopf sinken und wurde rot wie Burgunder. Jan Beers stand auf der anderen Seite. Er lachte; ich hätte ihn doch schlagen mögen, und es wäre vielleicht auch besser gewesen. Aber ich tat es nicht.

Unsere Feindschaft war vergangen. Wir gingen nebeneinander her und schwiegen und warteten. Um etwas zu reden, begann ich von meinen Plänen zu sprechen: Dass ich mich anheuern lassen wollte, ich müßte auf See, wenn ich die Eltern nicht recht sei. Was Cornelia dazu meinte? — Eigentümlich hatte ich sie fragen wollen, ob sie auf mich warten würde, aber ich getraute mir nicht.

Cornelia hatte noch immer den Kopf gesenkt. Ich sollte nicht schlecht vor ihr denken, sagte sie. Sie hatte mir gar nicht zugehört. Dann, mit einemmal, kramerte sie sich an mich und flüsterte: 'Nie darfst mich nie verlassen, — niemals!' und hatte ganz ängstliche Augen. Ich versprach es ihr. Cornelia lachte, sagte sie, dass sie die Seefahrt verabschiedet. Ich hatte ihr auch wohl versprochen, dass ich der Kaiser von China werden würde, an diesem Morgen.

Was danach kam, ist bald erzählt. Mir war aufgefallen, dass Cornelia abends fast nie mehr

Werner Bergengruen: LETZTER SCHNITT

Ist die Wiese geweidet und der Sommer ergraut, kommt die Armut und schneidet sich das letzte Kraut.
Fahl und niedrig geschossen, das die Schafe verschmäht, wird es von grauen Genossen abgemäht.

Und mit Aehren und Knarren wird die ärmliche Frucht in zerfallenden Karren von der Wiese gebracht.

Spätes Sensendengeln kündigt es fernhin an, dass den schneidenden Engeln nichts entgegen kann.

Rudolf Naujok: Spätsommer in der Bretagne

Bunte Segel auf dem Meer... Wolken weichen über Meer, Dunkel regnet Stein und Tannen, Mächtig rückt die Flut von dannen, Und dein Herz weint hinterher.

Singt ein Fischerkind am Meer, Bist du plötzlich heim verloren, Und es klingt in deinen Ohren Aller Sehnsucht Wiederkehr.

Weisheit im Witz

HOFNARREN-WEISHEIT
Otto Erich Hartleben erzählte einmal die Geschichte vom König und seinem Hofnarren. Dieser hatte zum König gesagt: 'Alle Menschen müssen sterben, aber dann, als er des Königs zorniges Gesicht gesehen, sich rasch verbessert: 'Fast alle Menschen müssen sterben.' — Eines aus der Tschurde, der nicht wenig stolz auf sein stiefes Rückgrat war, erklärte: 'Das hätte ich dem König zuhause nie gesagt!' — Hartleben lachte: 'Vergiss nicht, dass ein Hofnarre weiser ist als ein Sterblicher.'

BEKANNT ERFINDER
Der Geheime Hofrat Duden war mit einigen Freunden im Theater. Als er während der Pause im Vorraum auf und ab ging, wurde er von einem jüngeren Herrn sehr ehrfurchtig begrüßt. Einer von Dudens Bekannten fragte den Gelehrten: 'Wer war der junge Mann, der Sie da eben begrüßte, Herr Hofrat?' — Duden, der sehr guter Stimmung war, lachte: 'Kennen Sie den nicht? Das ist doch der Dichter Knittel-Veress.'

OBST UND THEATER
'Die Schramme' war von 1902 bis 1914 die berühmte Komische Alte des Königl. Schauspielhauses in Berlin. Sie spielte u. a. die Höckerin Hanne in einem Erbsengeldstück der neunziger Jahre: 'Wie die Alten saßen, um diese Rolle möglichst naturgetreu spielen zu können, besuchte sie während des Rollenstudiums öfter die Berliner Hoftheater. Dabei hatte sie das Bestreben, ihre 'Kollagen' zu reizen, wobei sie die Mienen und Gebärden der in Wallungen geratenen Höckerinnen studierte.

SOLDAT UND DICHTER
Detlev von Lillencron wurde einmal von einem neugierigen Bekannten gefragt, ob er lieber Dichter oder Soldat sei. Der Baron sann vor sich hin und sagte dann: 'Soldat und Dichter!'

MACHT UND OHNMACHT
Fontane sass in einer Gesellschaft neben einer redseligen älteren Dame. 'Gern hätte ich Sie gehört, aber ich habe mich mit der Macht des Schicksals getraut', sagte er. 'Ja, nicht das Dichter, der Ihnen hat oben die Ohnmacht des Schicksals gewaltet.'

UNSTERBLICHE PROSA

Unverhofftes Wiedersehen

Eine Erzählung von Joh. Peter Hebel

In Falun in Schweden küste vor guten fünfzig Jahren und mehr ein junger Bergmann seine junge hübsche Braut und sagte zu ihr: 'Auf Sankt Lucia wird unsere Liebe von des Priesters Hand gesegnet. Dann sind wir Mann und Weib und bauen uns ein eigenes Nestlein.' — 'Und Friede und Liebe soll darin wohnen', sagte die schöne Braut mit holdem Lächeln, 'dann du bist mein Einziger und Alles, und ohne dich möchte ich nicht leben.' — Als aber vor St. Lucia der Pfarrer zum zweitenmal in der Kirche ausgerufen hatte: 'So nun jemand Hindernis wüßte anzugeben, warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammenkommen', da meldete sich der Tod. Denn als der Jüngling den andern Morgen in seiner schwarzen Bergmannskleidung an ihrem Haus vorbeiging — der Bergmann hat sein Totenkleid immer an — da klopfte er zwar noch einmal an ihrem Fenster, aber er hatte zu guten Morgen, aber keinen guten Abend mehr. Er kam nimmer aus dem Bergwerk zurück, und sie saumte vergeblich selbigen Morgen ein schwarzes Halstuch mit rotem Rand für ihn zum Hochzeitsgast, sondern als er einmurmerte, kam sie so weg und weinte um ihn und vergass ihn nie. Und unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört, und der siebenjährige Krieg ging vorüber, und Kaiser Franz der Erste starb, und der Jesuitenorden wurde aufgehoben und Polen geteilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und die Kaiserin wurde hingerichtet, Amerika wurde frei, und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern. Die Türken zerstörten den General Stein in der Veteranen-Höhe in Ungarn ein, und der Kaiser Joseph starb auch. Der König Gustav von Schweden eroberte Russisch-Finnland, und die französische Revolution und der siebenjährige Krieg ging an, und die Kaiserin Katharina eroberte auch ein Grab. Napoleon eroberte Preussen, und die Engländer bombardierten Kopenhagen, und die Amerikaner schlugen und schnitten. Die Türken schlugen und schnitten. Die Bergleute hielten und die Bergleute gruben nach den Metallern in ihrer unterirdischen Werkstatt. Als aber

der Bergmann in Falun im Jahre 1800 etwas vor oder nach Johanne zwischen zwei Schächten eine Öffnung durchgraben wollte, gute dreihundert Ellen tief unter dem Boden, da drüben er ein Licht und ein Glas Wasser in der Leuchte eines Jünglings heraus, der ganz mit Eisenwerkzeugen durchdrungen, sonst aber unverwundet und unverändert war, also dass man seine Gesichtszüge und sein Alter noch völlig erkennen konnte, sagte er: 'Ich war erst vor eine Stunde gestorben, oder ein wenig eingeschlafen wäre bei der Arbeit. Als man ihn aber zutage gefördert hatte, Vater und Mutter, Gefreunde und Bekannte waren schon lange tot, kein Mensch wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an, der Bergmann wollte den Schächten den Jüngling kennen, oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die chemische Verlebung des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und n

Wirtschaft

Die deutsche Ernte

Eigener FS-Bericht

BERLIN

Gegenwärtig ist die deutsche Landwirtschaft dabei, die fünfte Kriegsernte einzubringen. Ihr Ergebnis ist nach den bisherigen Feststellungen durchaus befriedigend. In einer Summe von Arbeit und Pflanzenerfolg hat das deutsche Landvolk die Parolen seiner Führung befolgt und unter den schwierigsten Verhältnissen und Umständen der Erde abgeerntet, was ihr nur irgendwie abzurufen war. Besonders bei Getreide und den Winterfrüchten entsprechen die Erträge den Erwartungen. Bei den Hackfrüchten hängen sie noch weitgehend von der kommenden Witterung ab. Der Stand der Hackfrüchte ist aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gesund und entwicklungsfreudig, so dass bei Fortdauer der günstigen Witterung mit wesentlich höheren Erträgen als im Vorjahr gerechnet werden darf. Ein besonders glücklicher Umstand, vor allem für die Milchherzeugung, besteht in den nächsten Monaten, ist die gute Futterernte.

Es wäre jedoch kurzweilig, aufgrund der zufriedenstellenden Ernteaussichten erhöhte Erwartungen für die Ernährung selbst aufzustellen. Die zunehmende Härte des Krieges und seine räumliche Entwicklung stellen an die deutsche Ernährungswirtschaft eine weit größere Belastung als bisher. Es sei nur auf die aus diesen Tatsachen sich ergebenden höheren Ansprüche der Wehrmacht hingewiesen.

Der Weinbau in Asien

Allgemeiner Fortschritt nach Überwindung kultischer Hemmungen

BERLIN

Nachdem die Einfuhr von west- und mitteleuropäischen Weinen mit Beginn des Krieges zum großen Teil in Fortfall kam, wurden die Länder des asiatischen Kontinents gezwungen, ihren eigenen Weinbau zu verstärken. So geschah es, dass an den verschiedensten Stellen überhaupt zum ersten Mal Weinbauversuche durchgeführt wurden, die aber vielfach zur Bildung neuer Weinbaugebiete führten.

Die Türkei konnte in den letzten 10 Jahren die Erträge ihres Weinbaues etwa um das Sechsfache steigern. Es erwies sich, dass sich bei weitem das Gebiet des mittleren Anatoliens, wo 280 neue Wein-güter entstanden, ausgezeichnet für den Weinbau eignet. Diese neuen Sorten werden auch bereits mit Erfolg ausgeführt. 1941 stellte sich die türkische Weinausfuhr auf 3,2 Mill. tpf und war 1942 etwa 4% höher. In den südarmenischen Gebieten gewann man schon immer einen süßen Wein, ähnlich den Romanen. In den letzten Jahren wurden nun auch die nördlichen Höhenzüge dieser Gegend zum Weinbau herangezogen, die sich jetzt einen ausgezeichneten Weinschmelze unter den vom gleichen Vorjahrsternis. Dabei sieht man aber die Schumpfung der Weinstocke als besonders bedeutsam an, zumal die USA große Mengen an Weizen eingeführt haben.

Abnehmende Getreidevorräte der USA

Die gesamten Getreidevorräte in den USA beliefen sich am 1. Juli für Weizen auf 316 Millionen Bushels, Mais 607, Hafer 210, Roggen 31 und Gerste 70 Millionen Bushels. Der Weizenüberhang im Juli 1943 machte noch 618 Millionen Bushels aus. Auch in sämtlichen anderen Getreidesorten liegen die Vorräte beständig unter denen vom gleichen Vorjahrsternis. Dabei sieht man aber die Schumpfung der Weinstocke als besonders bedeutsam an, zumal die USA große Mengen an Weizen eingeführt haben.

Um Englands Erbe

Baruchs Weltnachrichtenmonopol

BERLIN

Mit welchen Hintergedanken in den USA zur Zeit Pläne zur Vereinheitlichung des gesamten internationalen Kabel-, Telefon- und Rundfunkdienstes der USA betrieben werden, geht aus einem Artikel der Zeitschrift "Fortune" hervor. Man erfährt, dass auch hier wieder einmal Bernard Baruch der Antreiber ist, sofern, als er die Konzentration der amerikanischen Nachrichtenmittel in ihrer Bedeutung auf die gleiche Stufe stellt wie die amerikanischen Monopole auf dem Gebiet des Luftverkehrs, des Schiffverkehrs und der Wehrmacht. Zur Begründung wird angeführt, dass die USA mehr internationale Radio-Telefonverbindungen haben als irgendein anderes Land und lediglich im Kabelverkehr hinter den Engländern zurückstehen. Die USA-Gesellschaften besitzen, wie "Fortune" unbekümmert mitteilt, in England bereits Vorräte, wie sie keine englische Gesellschaft in den USA innehat. Sie kontrollieren ausserdem wirksam alle internationalen Nachrichtenunternehmen in den südamerikanischen Ländern. Ihre Einnahmen im internationalen Kabel-, Radio- und Telefonverkehr haben sich von 22 Millionen Dollar 1938 auf 41 Millionen Dollar im Jahre 1943 erhöht. Aber dies alles gerät ihnen bei weitem noch nicht, wobei sie vor allem eifersüchtig auf das britische Nachrichtensystem "Cable and Wireless" blicken, das ihnen das ernsteste Hindernis auf dem Wege zu einem amerikanischen Weltnachrichtenmonopol zu sein scheint. Von der Konzentration der

Japans gesunde Wirtschaft

Wie von der Finanz-Kontrollkommission mitgeteilt wurde, erreichten bei den japanischen Banken am 30. Juni die Depositionen 65,68 Milliarden Yen gegen 63,73 Milliarden Ende Mai und 51,88 Milliarden Ende Juni 1943. Die Ausleihungen beliefen sich auf 49,92 gegen 33,19 und 27,50 Milliarden. Der Wertpapierbestand betrug 37,42 gegen 36,23 und 30,86 Milliarden. Seit Januar liegen die Ausleihungen über den Wertpapierbestand. Für die starke Aufbautätigkeit in der Rüstungsindustrie spricht ferner, dass im ersten Halbjahr 1944 die Depositionen um 15 Prozent gestiegen sind.

Höhere Fleischrationen in Schweden

Auf Grund der Erhöhung der schwedischen Viehbestände konnte die Stockholmer Lebensmittelkommission eine Herabsetzung der Fleischrationen für den Herbst in Aussicht stellen. Fachkreise erwarten, dass bei Fortdauer der gegenwärtigen Marktverhältnisse die Zuteilungen allmählich der Umfang des normalen Verbrauchs erreichen, so dass die Rationierung illusorisch wurde. Offiziell wurde demgegenüber festgestellt, dass eine Abschaffung der Rationierung vorerst nicht zur Diskussion stehe.

Empfehlenswerte Gaststätten u. Kaffees

in TRIEST

Restaurant "Spaltenbräu" TRIEST, Via C. Ghega 7 - Telefon 98-31

Ristorante "alla Luna" Vornehmliches Speiselokal Piazza C. Goldoni 10 - Tel. 93735

Trattoria "Aquilina" Triest, Via Udine - Telefon 29-297

Trattoria "Ai Porcetti" Via Nizza Nr. 7 - Telef. 99-80

CAFE' NAZIONALE Piazza Unità - DAS GUTE KIS

Tägliche Musik von 17.30-21.30 Uhr

CAFE' DANTE Via Carducci Nr. 6

Tägliche Konzerte von 18 bis 22

Festestes Gebräu

BAR TORINESE Corso E. Muli 2

CAFE' MIRAMAR POLA - RIVA VENEZIA

CAFE' - BAR - BILLARD VLAHOV POLA - Via Smeraglia 1

CAFE' BAR IMPERO POLA - Piazza delle Erbe

Deutsche Reichs-Lotterie

Über 100 Millionen RM

400.000 Gewinne und 3 Prämien

6x500.000

3x300.000

3x200.000

18x100.000

24x50.000 usw.

Lospreis je Klasse für

1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/12, 1/24 - RM

Ziehung 1. Klasse am 12. u. 14. Okt. 1944

Ich bestelle hiermit

10 1/2 1/3 1/4 1/5 1/6 1/12 1/24

Nichtwendiges bitte streichen

Name:

Wohnort:

Strasse:

Lösche

Städtische Lotterie-Einnahme

Leipzig C 1, Leibnizstraße 24

NEDA-WERK

EDUARD PALM-MÜNCHEN

Jetzt darf keiner krank werden!

Schon kleine

Gesundheitsstörungen

beachten und geeignete

Gegenmaßnahmen

ergreifen.

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Leidenschaft verloren. Inhalt: eine

Aktenmappe, 1 Meldetasche, Perso-

nalspapiere auf den Namen Nefz,

Antur usw. Abzugeben gegen Be-

zahlung bei der Deutschen Adria-

Zeitung, Piazza Goldoni 1.

BANCAUX,

Abbasia, Villa Kolbe, 1. Stock

Verloren

Am 5.8. 15 Uhr an der Strassenbahnhaltestelle Via Battisti Ecke

Via Carducci eine grosse braune

Lebend in der roten Hölle entronnen

Ein Triestiner erlebte die Sowjetunion

Giovanni Moderz wechselvolles Schicksal - Der Weg in die Gefangenschaft und nach Sibirien - Revolution und Flucht - Chaotische Zustände

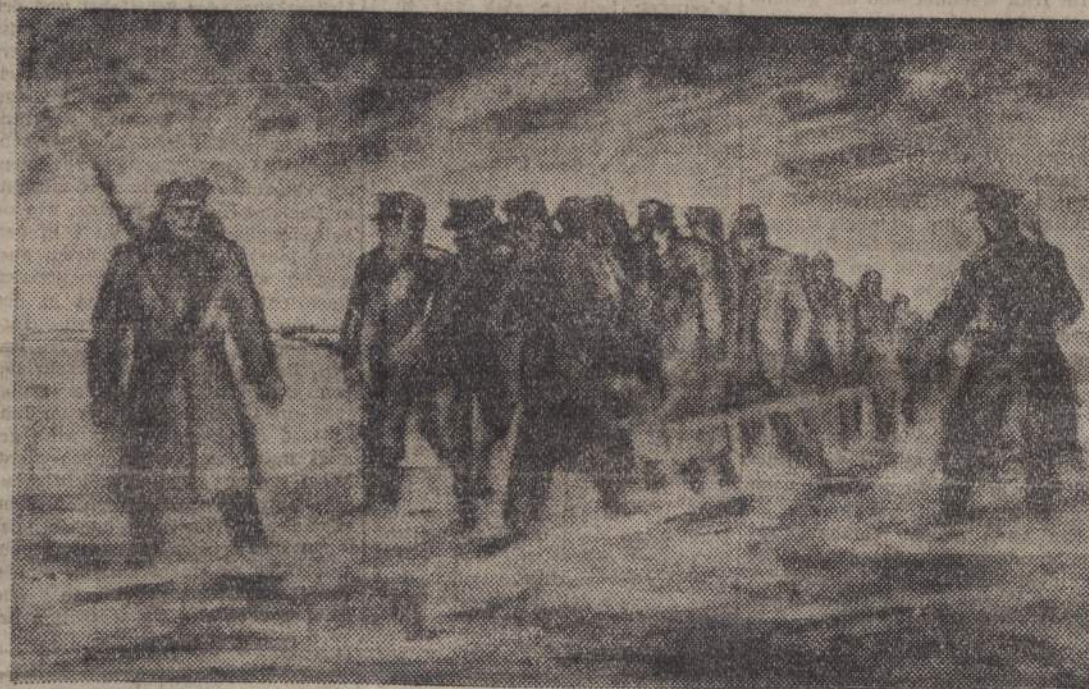
Nach wahren Begebenheiten erzählt von Vladimiro De Marco

Als im März 1943 italienische Soldaten nach ihrem Einsatz im Osten wieder in die Heimat zurückkehrten, befand sich unter ihnen ein Mann, dessen Schicksal einem unheimlichen Trauma gleicht. Dieser Mann, Giovanni Moderz, ist ein Triestiner, der schon im ersten Weltkrieg in russische Gefangenschaft geriet. Damals begann für den 19-jährigen jungen Menschen eine 28 Jahre dauernde Leidenszeit, die ihn nicht nur die Schrecken der abstrusen Gefangenschaft, sondern auch die Wirren der roten Revolution und die verbrochenen Quaderen der CPV durchmachen liess. Nie hätte er geglaubt, dass es ihm beschieden sein würde, noch einmal den Boden seiner Vaterstadt betreten zu dürfen. Seine Familie und Freunde sind inzwischen gestorben. Ein einziger Freund, ein italienischer Journalist, hat nun die aussagekräftigsten Erlebnisse von Giovanni Moderz niedergeschrieben. Von ihm soll heute in der folgenden Ausgabe an dieser Stelle die Rede sein.

Man schrieb den 14. April 1915 als der 19-jährige Giovanni Moderz sein Vaterhaus in Tolino (Triest) verliess, um in den Reihen des österreichisch-ungarischen Heeres seinen Wehrdienst zu leisten. Nur kurz war die Ausbildung in Pola, dann ging es sofort nach Russland, wo er schon Mitte Mai eintraf. Er kämpfte in Galizien und in den Karpaten und erlebte sein Leben, wie tausend andere Soldaten, in der vertrauten Umgebung auf seinen guten Stern.

Da gelang am 15. September dem Russen eine Einkesselung bei Tarnopol, bei der 3000 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee gefangen genommen wurden. Auch Moderz ist unter ihnen. Mit einer endlosen Reihe von Gefangenen tritt er dem Marsch ins Unbekannte an, der ihn nach 1200 Kilometern nach unsäglichem Mühen und Strapazen in ein Paradies im Vergleich zu dem, was ihn noch erwartet, er ist Kriegsgefangener und in Russland verknüpft sich das Wort «Gefangener» stets mit einem anderen, das allein zu hören, jedem Schrecken und Entsetzen einflößt: Sibirien.

Und wirklich: Noch ist kein Monat vergangen, den er in Kiew als Eisenbahnarbeiter verbringt, da geht es weiter: Sibirien. Der ehemalige Triest für Moderz, den jüngsten unter den Tausenden ist, dass er noch 10 Triestiner findet, mit denen ihm bald enge Freundschaft, Verständnis und Krankheitsheiler wird. 31 Tage dauert die Reise, bei streng rationiertem Brot und einer schrecklichen Verpflegungsbilanz. 31 Tage vergehen, ohne dass auch nur einer die Beine austrecken kann, 31 Tage



1900 Kilometer müssen marschiert werden. Die Kälte fordert ihre Opfer, und in Kongur fehlen 1500 Gefangene... Zeichnungen: Zenzinger

verloren in melancholischer Einsamkeit. Der Zug bringt die Gefangenen nach Irkutsk, doch von hier ist es noch ein weiter Weg bis zu jenen «Paradiesen», das ihrer harrt. Er wird zurückgelegt. Die Kälte lässt den Körper erstarren und der Hunger quält den Magen, 1800 km Fussmarsch mit ungleichmäßig kurzen Rasten bringt als im Kongur, das in den tiefen Wäldern nahe der chinesischen Grenze liegt.

Bei der Ankunft fehlen fast 1500 Menschen. Sie hatten diesen furchtbaren Entbehrungen nicht standhalten können. Aber was ist das schon? Gefangenschaft und Tod sind allgegenwärtige Begriffe, die einzeln ergötzen und die Gefangenschaft in Sibirien ist äusserst selten.

In Kongur befindet sich ein riesiges Konzentrationslager, von berittenen Kosaken bewacht. Dort arbeitet Moderz zusammen mit mehr als 25.000 Gefangenen bei bitterer Kälte und einer Ernährung, die jeder Beschreibung wehleidet. Doch steht das Gespenst des Hungers auf und tritt seinen Vernichtungsfeldzug an, furchtbare als der Feind, schrecklicher als der Tod, und ihm kann man nicht ausweichen.

Nach Monaten plötzlich eine Wendung. «Was ist geschehen? Die Aufrechterhaltung des Lebens ist nicht mehr möglich?», fragen die Gefangenen die Einheimischen.

«Die Revolution ist da, keiner schert sich mehr um Euch, Ihr seid frei, flieht, wohin Ihr wollt, flieht, so weit Ihr könnt!»

Sie lassen es sich nicht zweimal sagen, Moderz schliesst sich zwei Bulgaren und einem Ungarn an. Die

se vier bilden ein unsertrennliches Quartett. Sie werden von Revolutionären, der ganz Russland verschlingt, mitgerissen und erziehen darin einen neuen Weg der Rettung. Es ist eine blinde, aber mit hartpäckiger Ausdauer durchgeführte Flucht, gefährlich und verführerisch zugleich. Noch 400 andere Gefangene folgen mit der Kraft der Verzweiflung ihren Spuren. Die Kilometer bestücken sie nicht mehr die Hoffnung früher oder später in ihr Vaterland zu gelangen, lässt sie alles vergessen. Die Illusion einer baldigen Rückkehr hält sie aufrecht. Der Gedanke an ihre Lieben gibt ihnen frischen Mut. So ziehen sie

durch Wälder und Steppen, über Eisfelder und Hügel, zuerst hastig ausbrechend, dann immer langsamer werdend, um sich schliesslich nur noch mühselig weiterzuschleppen, immer mehr von Hunger und Durst geschwächt.

Bei der Ankunft in Odessa sind von den 400 Flüchtlingen nur noch 20 übrig.

Die anderen? Sie sind auf dem endlosen Wechsellager der Erschöpfung, der Überanstrengung, der eiserne Kälte. Was erwartet die Überlebenden in Odessa? Was können sie hier anders finden als Hunger?

Und so vagabundieren sie weiter,

ohne Rast und Ruhe, hier ein Stückchen schimmiges und von Würmern angegriffenes Brot erhaschend, dort gierig einen Löffel Suppe schlürfend. Die Nächte verbringen sie auf dem feuchten Leinwandboden, nur ab und zu stehen sie sich für einige Minuten an den wärmenden Schein eines Feuers.

In der Ukraine gibt es ein Dorf namens Iwanowka. Dort kommen die Flüchtlinge eines Tages kolumbend in der Dämmerung an. Von Haus zu Haus gehen sie und wiederholen immer wieder den Ruf: «Doch die Türen bleiben verschlossen und Köpfe schütteln sich in den bereiten Händen einer Abwehr».

Hunger? Seht Euch doch um, seht sie an alle diese grässlich entstellten Leichen, die überall herumliegen, sie sind Opfer des Hungers.

Die nicht sich den vier Freunden eine Frau und grinst sie mit einem selbstmitleidigen Ausdruck an. «Versucht Euch Glück doch da, da, in der abseits gelegenen Hütte, da wohnt Genosse Iwanoff mit seiner Frau und seinen sechs Kindern. Man spricht davon, dass sie Fleisch verschaffen können, sie lassen aber niemanden eintreten, doch, versucht... und sie lacht zynisch.

Sie folgen dem Rat. Einer klopft an und sogleich öffnet ihnen ein abgegrauter, ungelächelter Mensch, in Lumpen gekleidet. In ein paar abgetretenen Sätzen erzählen sie ihre Abenteuer, sprechen von ihren Leiden, und wirklich, man lässt sie eintreten. Dort gibt es kein Fleisch, tatsächlich jedoch Fleisch. Mit unersättlicher Gier graben die vier Halbtoten ihre Zähne in die seltsame Kost. Das Fleisch ist weich und süsslich, doch für die Beurteilung des Geschmacks und der Qualität haben sie jetzt keine Zeit.

Die Nacht bricht herein. Man ist bereit, sie auch noch zu beherbergen. Vor dem Einschlafen beraten die Freunde. Wäre es nicht gut, sich heimlich in die Vorkammer zu schleichen und etwas Fleisch zu stehlen? Die geschwätzige, aber der Hunger überwindet alle Bedenken und bringt das Gewissen zum Schweigen. Sie erheben sich und schleichen in der tiefen Dunkelheit über die morschen Stiegen. Durch eine kleine Tür gelangen sie in den Keller. Ein einzelner Tisch ist mit einem Spiel der Schatten und unter dem überhängenden Gewölbe des Kellers liegt sich ihnen ein entsetzlicher Anblick: Auf dem feuchten Steinboden liegen grässlich entstellte Menschenköpfe. Dieselben wasserleichen Köpfe, dieselben wasserleichen Leichen, die sie in den Strassen sahen, darunter zerlegte Körper, Knochen, blutige Fleischstücke. Sie erinnern sich des süsslichen Geschmacks des Fleisches. Ihnen würgt es in der Kehle vor Ekel. Iwanoff, der älteste, schlurft, 700-800 Liter, der Konsum des eisigen, kalten Wassers zu ihrer Siedlungsform, die in ihren Grundzügen die der keltischen Fluchtgeister erinnern, wie sie auch in Deutschland, beispielsweise auf dem Aikönig im Taunus, noch heute zu sehen sind. Um die würdige Gebirgs- und Bergwelt, die beherrschende Höhe nimmt mit seinem Ringwille gelegt und in dem Gelände, das der ärmste Wall umschloss, siedelten sich die Kelten an. Sie waren durchweg tüchtige Seefahrer, aber sie nutzten das nicht in friedlichem Sinne aus. Der Fortschritt ihres Landes erschien ihnen grossen Teil von ihnen zu karg und unwirtlich und die Mühe, die sie zu einer ernten und erfolgreicheren Ackerbebauung hatten aufzuwenden, zu gross im Verhältnis zu dem zu erwartenden Ertrag. Dem arbeitsreichen Leben des Bauern zugesetzt, deshalb viele das leichte und abenteuerliche Leben des Seekriegs wählten.

Die islamischen Franken wurden so zum Schrecken des Adriatischen Meeres. Das ging so weit, dass die Spartaner Kleonomen, der um das dritte, vorchristliche Jahrhundert eine Reise in nördlicher Richtung durch die Adria antraten wollten, so schnell wie möglich der Ionischen (Ägäischen) Seite der Adria flüchten wollten, um dem Zugriff der Spartaner zu entgehen. Zu dieser Seewanderung kam die Kampfunst der Istrien und Illyrer Raubzüge in die benachbarten Gebiete Oberitaliens, brunnenschauen und plünderten die Städte und schleppten Menschen mit sich fort. Als Rom in den Besitz Oberitaliens kam,

einige Stunden später werden Iwanoff, die Frau und Kinder auf den Hauptplatz geschleppt, gebunden und an die Mauer gestellt. Die Bevölkerung will selbst richten. Der Kommissar kann es nicht hindern.

Von Mühlen (Fortsetzung folgt)

IM BLICKFELD DER ADRIA

Der Einsatz der Kriegsdienstpflichtigen

Um Zweifelsfragen zu klären, die unter den Kriegsdienstpflichtigen nach dem Erlass der Verordnung des Obersten Kommissars in der Operationszone «Adriatisches Küstenland» entstanden sind, hat der Deutsche Berater für die Provinz Triest, Dr. Hinterberger, einige Erklärungen gegeben. Daraus geht hervor, dass die Mehrzahl der Einberufenen in die OT eingeteilt wird. Ein Teil wird dem Heimaltschutzdienst angegliedert, während der Rest der Reihen der republikanischen Wehrmacht verstärkt soll. Die Frage, wo der Einsatz der Kriegsdienstpflichtigen erfolgt, beantwortet der Deutsche Berater dahin, dass die in die OT übernommenen jungen Männer vorwiegend in der Operationszone «Adriatisches Küstenland» verwendet werden.

Die Angehörigen des Heimaltschutzes sowie der Republikanischen Wehrmacht werden ausschliesslich in der Operationszone eingesetzt. Inwieweit eine Rückstellung von der Kriegsdienstpflichtigen erfolgen kann, wird durch die Aushebungskommission entschieden werden. Grundsätzlich können diejenigen auf eine Befreiung rechnen, die eine kriegswichtige Beschäftigung ausüben, z. B. Arbeiter der Rüstungsindustrie und der öffentlichen Versorgungsbetriebe, jedoch nur unter der Voraussetzung, dass die Art der Beschäftigung des einzelnen als kriegswichtig bezeichnet werden kann. Dasselbe gilt für die Land- und Forstwirtschaft, für Handwerk, Schiffahrt usw.

Jedem, der aus irgendwelchen Gründen aus dem vorgesehenen Tag der Musterung erschieden wird, können sich in den nächsten Tagen noch nachträglich melden, ohne eine Strafe befürchten zu müssen.

Postverkehr mit dem besetzten Italien

Zu der gestern von uns unter dieser Überschrift veröffentlichten Meldung wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, dass das Formular, das für den Postverkehr mit dem besetzten Italien ausgegeben wird, Typ 105 D ist.

TRISTE

Kontrollen in den Höfen

Von zuständiger Stelle wird nochmals auf strengste Beobachtung der Verdunkelungsvorschriften aufmerksam gemacht. Dabei wird darauf hingewiesen, dass nicht nur die Fenster, die zur Strasse gehen, sondern auch alle Hoffenster sorgfältig abgedunkelt werden müssen. Dasselbe gilt für Dachfenster und Läden. Die letzten Einflüsse haben gezeigt, dass ungenügend verdunkelte Häuser von den feindlichen Fliegern auf Ziel genommen werden.

Es liegt im Interesse der Bevölkerung, sämtliche Bewohner, die in den Höfen wohnen, nach Möglichkeit, bei der Behörde anzugeben. In nächster Zeit werden in den Höfen genaue Kontrollen festgesetzt werden; Luftschutzwarte, die offenbar nachlässig gehandelt haben, werden zur Verantwortung gezogen werden. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals in Erinnerung gebracht, dass Taschenlampen u. dgl. mit blauer Farbe abgedunkelt sein müssen.

Nicht Soldat in Deutschland

Nächsten Dienstag um 17 Uhr wird Hauptmann Forstall, der lange Zeit in Deutschland als Soldat gewirkt hat, im Rathaus über das Leben der italienischen Soldaten in den deutschen Ausbildungslagern sprechen. Er wird bei dieser Gelegenheit denen, die Angehörige in Deutschland haben, Auskünfte und Erklärungen geben.

Platzkonzert der Landschutzkapelle

Die Landschutzkapelle konzertiert heute, Sonntag, bei günstigem Wetter auf der Piazza dell'Unità von 17.30 bis 19.30 Uhr.

GOERZ

Neuer Personenzug Görz-Monfalcone

Anfang August wurde ein Personenzug eingelegt, der von Görz Centrale um 5.40 abfährt und um 6.14 in Monfalcone ankommt. In Monfalcone findet der Zug Anschluss an den Zug nach Cervignano; dieser fährt um 6.50 von Monfalcone ab und kommt um 6.50 in Cervignano an. Man kann auch den Schnellzug Nr. 621 erreichen, der von Monfalcone um 6.45 nach Venedig und Mailand fährt und um 9.17 beziehungsweise 19.05 dort ankommt. Für die Rückfahrt wurde ein Zug eingelegt, der um 19.08 von Monfalcone abfährt und um 19.45 in Görz ankommt. Dieser Zug hat Anschluss in Monfalcone an den Zug, der von Cervignano um 19.17 abfährt.

Sprengstoff-Anschlag im Theater Verdi

Am Samstagabend um 17.30 Uhr explodierte während einer Kinovorstellung für Zivilpersonen im Zuschauerraum des Verdi-Theaters ein Sprengkörper, der ein Todesopfer forderte. 16 Personen wurden verletzt. Getötet wurde ein junger Mann, ausschliesslich einheimische Zivilpersonen. Es besteht kein Zweifel, dass das Attentat den beabsichtigten Zweck verfehlt hat. Der Anschlag galt der für den Abend vorgesehenen Kinovorstellung für die deutsche Wehrmacht. Ausserdem verfolgten die Attentäter noch die Absicht, die für Sonntag vorgesehene Veranstaltung des slowenischen Landschutzes unmöglich zu machen. Ein zweiter Sprengkörper, der nicht zur Explosion gekommen ist, konnte auf der Gasse ausgebaut werden.

Aus Istriens alten Tagen

Die Römerzeit leitete eine grosse Epoche für das Küstenland ein

Die Vorgeschichte Istriens ist für uns in ein fast undurchdringliches Dunkel gehüllt. Lediglich einige Funde deuten darauf hin, dass das Land während der Steinzeit von Menschen einer langstehenden Rasse bewohnt war. Die ersten Landbesitzer, die geschichtlich nachweisbar sind, gehören zu den Venetopopulationen, der Raganer. Sie wurden später von keltischen und thrakischen Völkern ersetzt, die von unterworfen. Diese Eroberer, die sich in drei Stämme, die Carni, die Japodi und die Liburni, aufteilten, waren aus dem Raum zwischen Donau und Draa gekommen und hatten sich nach heftigen Kämpfen mit den Ureinwohnern des Landes ausgesöhnt. Seit jener Zeit wurde auch das Küstenland «Istrien» für das neuere Altertum bekannt. Die Kelten hatten diesen Namen von ihrer alten Heimat, dem Unterlauf der Donau, für den es auch den Namen «Istrum» gab, entlehnt und ihn auf das neue Land übertragen. Sie gründeten hier kleine Siedlungen, die nach dem Vorbild der keltischen Castra, die in ihrer Siedlungsform, die in ihren Grundzügen die der keltischen Fluchtgeister erinnern, wie sie auch in Deutschland, beispielsweise auf dem Aikönig im Taunus, noch heute zu sehen sind. Um die würdige Gebirgs- und Bergwelt, die beherrschende Höhe nimmt mit seinem Ringwille gelegt und in dem Gelände, das der ärmste Wall umschloss, siedelten sich die Kelten an. Sie waren durchweg tüchtige Seefahrer, aber sie nutzten das nicht in friedlichem Sinne aus. Der Fortschritt ihres Landes erschien ihnen grossen Teil von ihnen zu karg und unwirtlich und die Mühe, die sie zu einer ernten und erfolgreicheren Ackerbebauung hatten aufzuwenden, zu gross im Verhältnis zu dem zu erwartenden Ertrag. Dem arbeitsreichen Leben des Bauern zugesetzt, deshalb viele das leichte und abenteuerliche Leben des Seekriegs wählten.

Die islamischen Franken wurden so zum Schrecken des Adriatischen Meeres. Das ging so weit, dass die Spartaner Kleonomen, der um das dritte, vorchristliche Jahrhundert eine Reise in nördlicher Richtung durch die Adria antraten wollten, so schnell wie möglich der Ionischen (Ägäischen) Seite der Adria flüchten wollten, um dem Zugriff der Spartaner zu entgehen. Zu dieser Seewanderung kam die Kampfunst der Istrien und Illyrer Raubzüge in die benachbarten Gebiete Oberitaliens, brunnenschauen und plünderten die Städte und schleppten Menschen mit sich fort. Als Rom in den Besitz Oberitaliens kam,

wurden auch sie unterworfen. Der westliche Teil des Landes kam unter die Herrschaft der Römer. Der östliche Teil wurde zur Provinz Illyrien geschlagen.

Der Reichtum der Küste an natürlichen Häfen nutzten die Römer aus und gründeten an besonders geeigneten Stellen eine Anzahl Städte und fester Punkte, weil sie sich von hier aus eine bessere Durchdringung des Landes versprachen. Auf diese Weise entstanden Pola (Piaetia Tula), Parenzo (Iulia Parentum), Trieste (Tergeste), Ca. podistra (Aegida), Cittanova (Acronia) und viele andere. Die neuen Gemeinden trugen in den Willen Genes der römischen Bürgerrechte. Als Octavian nach dem Kaiserthron strebte, war Pola ein Zentrum der Republikaner. Die Stadt wurde geachtet, doch hat ihr der Kaiser später wieder verziehen. Seine Mutter Julia hatte lange Zeit hier ihren Wohnsitz. Ausserdem beherrschte Pola manchen aus politischen Gründen Verbannten aus vornehmer Familie in seinen Mauern, dessen Ruhm auf die Stadt ausstrahlte und auch andere bedeutende Männer anlockte. Mehrmals wurden die Flottenbasen durch die Porta Aurea, in Pola hineingeführt, um die Flotten der Kaiser Konstantin, Crispus usw., bis er den Schergen seines Vaters zum Opfer fiel und im Bade ertrank wurde. Die Stadt hat noch heute an seinem Andenken eine Strasse nach ihm benannt.

Aufstieg und Zerfall der römischen Weltmacht spiegeln sich auch im Schicksal Istriens wider. Theoderich, der grosse Ostgotenkönig, der nach dem Sieg über den germanischen Sünderführer Odoaker sein Reich auf den Trümmern Westroms aufbaute, hatte, musste schon im Jahre 539 den Illyrischen Teil des Landes den Byzantinern überlassen. Zwei Jahrhunderte später wechselte das Land erneut den Besitzer. Aber auch seine neuen Herren, die Langobarden, konnten sich nicht lange halten. Wahrscheinlich im Jahre 788 werden sie von den Franken verdrängt, die sich das Land zusperrig machen. Als sich wenig später Karl der Grosse die Elfenkron der Langobarden auf's Haupt setzen liess, sich auch Istrien fest in das Frankereich eingegliedert. An die Stelle der alten römischen Ordnung, nach der das Land bisher gelenkt worden war, tritt jetzt das fränkische Feudalsystem. Eine neue Epoche in der Geschichte Istriens hat begonnen.

Im Jahre 1177 prallten die Heere an der Resanone zusammen. Ein äusserst heftiger, hin und her wogender Kampf entspann sich, der am Ende die Römer als Sieger sah. Apollus zog sich mit seinem stark gelichteten Heerhaufen in das Innere seines Landes zurück und beschränkte sich zunächst, einen grossen Schlag vorbereitend, auf Kleingeld, zu dem sich das von Zügen und Barketten durchzogene und damals noch nicht bewaldete Gebiet gut eignet. Aber noch einmal kam ihm Manlius Bulis zuvor.

Im Jahre 1166 stiess er noch weiter nach Istrien hinein, zerschlug jedoch den Widerstand und nahm auch schliesslich die Hauptstadt der Gegend, Neastum, dessen Trümmer noch heute in der Nähe von Albura, einem Dorf bei Pola zu sehen sind. Apollus, der seine Pläne und Hoffnungen nun endgültig vernichtet sah, geriet in Verzweiflung und machte seinem Leben ein Ende. Die Römer, deren sich eine neue, zu ihrer Zeit überlegene, Zivilisation über die Kelten mächtig hatte, liessen viele von ihnen festnehmen und hinführen, oder als Sklaven nach Rom schleppen. Nur 50 Jahre länger konnten sich die Japodi (Kelten) der Area noch ihrer Freiheit erfreuen, dann

Franz Kitzel



Auf dem Steinboden liegen grässlich entstellte Leichen

4. HERR ROSSI DER GEMÜTSMENSCH



„Inschriften“



wenn schon - denn eohnt